

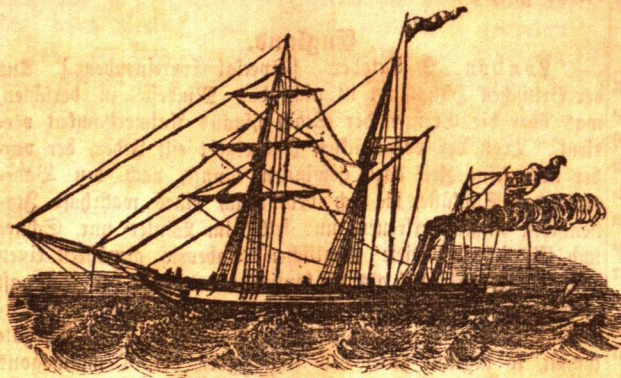
Wiener Dampfboot.

N^o 236.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
prænumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 9. October.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 N.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 N.-Pf.

Tagess - Chronik.

Den 9., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf
von einem Kutschperde und vier Arbeitspferden.

Bayern vor der Krisis.

Man kann wohl sagen, daß jetzt die Augen von ganz
Deutschland nach München gerichtet sind. Bis vor Kurzem
noch wurde die clerical-patriotische Partei in Bayern mit
auffallender Geringschätzung von Seiten der liberalen Presse
behandelt, weil die Partei lange innerlich gespalten war und
unter der Unbotmäßigkeit ihrer turbulenten Elemente so viel
zu leiden hatte, daß sie keine Erfolge zu erringen vermochte,
die mit ihrer numerischen Bedeutung in Einklang gestanden
hätten. Jetzt ist an die Stelle der Geringschätzung ein Ge-
fühl der Furcht getreten, weil die Wahlen zur Bayerischen
Abgeordnetenversammlung den Beweis dafür geliefert haben, daß
die patriotische Partei gelernt hat, durch Schaden klug zu
werden und die früher begangenen Fehler zu vermeiden. Die
Wahlen haben ihr nämlich nicht bloß wieder die Majori-
tät in der Kammer gebracht, sondern sie zeigten die Partei
auch geeinigter und disciplinierter als je, und es ist kein
Grund für die Annahme vorhanden, daß die aus der Urne
hervorgegangenen Abgeordneten selbst wieder in die früheren
Untugenden zurückfallen könnten. Es mögen unter denselben
Meinungsverschiedenheiten obwalten; aber diese werden der
Parteidisziplin zum Opfer gebracht und richten daher keinen
Schaden mehr an.

Die Hoffnung der Liberalen auf eine allmähliche Zer-
brückung der patriotischen Partei, wie sie gegen den Schluß
der letzten Landtagsperiode stattgefunden hat, dürften sich da-
her definitiv als illusorisch erweisen. Dr. Jörg ist der an-
erkannte Führer, und Niemand wird ihm mehr diese Stelle
streitig machen wollen. So wird auch die Action der Partei
in der Kammer den Stempel der Einheitlichkeit und Confe-
quenz und Entschlossenheit tragen, und über die Quereirei-
sen der clerical-demagogischen Heßblätter wird zur Tages-
ordnung geschritten werden.

Je eher man sich auf liberaler Seite mit dem Gedanken
vertraut macht, daß man es in der clericalpatriotischen Kam-
merpartei mit einer ebenbürtigen Macht zu thun habe, um so
besser wird es sein; denn nichts schadet in der Politik der
Patrioten mehr als Selbsttäuschung. Der ausgesprochene
Zweck der clericalpatriotischen Compagnie ist der Sturz des
gegenwärtigen bayerischen Ministeriums, an dessen Stelle
dann ein clericalpatriotisches Cabinet treten soll. Die Adress-
debatte, welche beschlossen wurde, obgleich der Anlaß einer
königlichen Thronrede fehlt, wird den Sturm auf das Mini-
sterium zu entfesseln, dem nur erst noch Vorpostengefechte
vorausgehen. Die Jörg'sche Adresse wird kurz sein, aber ein-
um so stärkeres Mißtrauensvotum enthalten; an ihrer An-
nahme ist gar nicht zu zweifeln. Dann erhebt sich die Frage,
ob der König, welcher bekanntlich der Ultramontanen Freund
nicht ist, diesem Mißtrauensvotum die gewünschte Folge ge-
ben wird.

Die Entschließungen Ludwigs II. sind zwar schwer zu
berechnen; aber wahrscheinlich wird ihm doch die Erwägung
nahe treten, zu was schließlich die Opposition gegen die Kam-
mermajorität führen soll, wenn jede Neuwahl immer wieder
den Clericalpatrioten den Sieg giebt und somit die Krisis
wie eine ewige Plage fortzuschleppet? Sollte da nicht die Zu-
lassung eines clericalpatriotischen Ministeriums als das ge-
ringere Uebel erscheinen? Ein solches liegt also keineswegs
außerhalb des Möglichen; aber ein solches wird auch die un-
heilvollen Folgen nicht haben, die man vielfach befürchtet. Die
Reichsverfassung zieht jedem Einzelstaats-Ministerium so enge
und so feste Schranken, daß auch von dem ultramontansten
bayerischen Ministerium das Reich keinen Schaden nehmen
würde, und darum dürfte es wohl gerathen sein, den bayeri-
schen Clericalpatrioten endlich die Gelegenheit zu bieten, durch
Ergreifen des Staatsruders ihrem politischen Vantrott anheim-
zufallen. Denn daß dies das Ende ihrer ministeriellen Herr-
schaft sein würde, darüber sind alle Einsichtigen klar.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 6. October. Wie uns aus Mailand ge-
schrieben wird, ist am 3. d. M. die Prinzessin Friedrich Carl
mit ihren beiden Töchtern angekommen und im Hotel de Ville
abgestiegen, um den Festen zu Ehren des Kaisers Wilhelm
beizuwohnen. — Der Kaiserliche Zug wird nach seiner Ankunft
in Mailand den Weg durch folgende Straßen und Plätze
nehmen: Via principe Umberto, Archi di Porta Nuova,
Via monte Napoleone, Corso Vittorio Emanuele,

Piazza del Duomo. Vom königlichen Palaste wird neben
der Italienischen Flagge die große Deutsche Kaiserstandarte
herabgeweht. Im Palaste selbst arbeiten Hunderte von Händen,
um denselben in einen des Besuches würdigen Zustand zu ver-
setzen. Aus den königlichen Schlössern von Turin, Florenz
und Neapel werden Möbel, kostbares Porzellan und Silber
in ganzen Wagenladungen herbeigeschafft. Außer den offi-
ziellen Großwürdenträgern des Hofes und Staates sind sämt-
liche inländische Ritter des Annunziatenordens zum Empfange
des Kaisers befohlen, ebenso die Präsidien des Senats und
der Deputirtenkammer. Hinsichtlich der zur Revue hinzuzie-
henden Truppen ist die gestrige Notiz dahin zu berichtigen,
daß 7 Kavallerie-Regimenter an der Parade Theil nehmen
und 8 Infanterie-Regimenter den Befehl erhalten haben, sich
nach Mailand in Bewegung zu setzen. Betreffs der übrigen
Feste ist noch keine bestimmte Festlegung getroffen worden, mit
Ausnahme der Illumination des Domplatzes und der Erleuch-
tung des Domes durch bengalisches Licht. Für den ersten
Zweck hat die Municipaljunta 18000 Lire ausgeworfen, wegen
der letzteren hat der Magistrat einen Vertrag mit einem Py-
rotechniker abgeschlossen, nach welchem die Erleuchtung des
Kiesengebäudes in drei Farben geschehen und mit nur kurzer
Pause eine Stunde dauern soll. Es werden zu diesem Zwecke
900 Beleuchtungskörper angebracht. Vom 4. d. Mts. an ist
einige Tage lang der kostbare silberne Teller öffentlich ausgestellt,
den die aus etwa 50 Personen bestehende Deutsche Kolonie
dem Kaiser überreichen wird. Auch die Stadtbehörden von
Monza, wohin sich der Hof mit seinem erlauchten Gaste einen
Tag begeben wird, sind mit Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren
des Kaisers beschäftigt.

* Was den Ort der Begegnung zwischen dem Kaiser
Wilhelm und dem König Victor Emanuel anlangt, so wird von
gewöhnlich gut informirter italienischer Seite angeben, daß
es nicht der König von Italien und seine Regierung gewesen
sind, welche gegen den Wunsch der Italienischen Nation Mail-
land den Vorzug vor Rom gegeben haben. Man habe jedoch
den sehr delikaten Motiven Rechnung tragen müssen, die den
Deutschen Kaiser bewegen, seine Reise nicht bis zum eigentli-
chen Siege des Hofes und der Regierung auszudehnen. Diese
Motive für den von Berlin aus kundgegebenen Wunsch sind
größtentheils in gewissen Rücksichten zu suchen, denen Könige
sich ebensovienig wie Private zu entziehen vermögen. Obwohl
die Gründe, die den Deutschen Kaiser in Norditalien aufhal-
ten, nicht dieselben sind, welche den Kaiser Franz Joseph nur
bis zur Küste gehen ließen, so entstammen beide doch ei-
ner gemeinsamen Quelle. Die Italiener, die sich über den
kaiserlichen Besuch von Herzen freuen, begeben sich gern sophi-
stischer Grübeleien über den Ort der Zusammenkunft, und
sind zufrieden, daß es der Boden Italiens ist, auf dem sie
stattfindet.

* Neben den Bestrebungen der Preussischen und anderer
Deutschen Regierungen die Elementarlehrer durch Staatszu-
schüsse zu unterstützen ist eine lebhaftere Agitation unter der
Lehrerwelt selbst entstanden, welche durch Bildung von Vereinen,
Errichtung von Kassen etc. nicht nur eine Erhöhung des Ein-
kommens gering besoldeter Lehrer, sondern auch Pensionszah-
lungen an emeritirte Lehrer oder an Wittwen und Waisen der-
selben bezweckt. Neuerdings hat sich diese Fürsorge auch auf
die Lehrerinnen und Erzieherinnen erstreckt. Es hat sich ein
Deutscher Verein von Dirigenten, Lehrern, Lehrerinnen an hö-
heren Mädchenschulen gebildet, der eine besondere Pensionskasse
für Lehrerinnen und Erzieherinnen gegründet hat. Der Verein
trat in diesen Tagen zu einer Verathung in Dresden zusammen,
wobei die freudig aufgenommene Mittheilung gemacht wurde,
daß die Kronprinzessin des Deutschen Reiches das Protektorat
über die genannte Pensionskasse angenommen habe. Die Kasse,
zu welcher durch zwei Geschenke ein namhafter Stammfund ge-
bildet worden ist, soll im Laufe dieses Monats eröffnet werden.
Die Vereinsversammlung pflog ferner noch Verathungen hin-
sichtlich des Lehrplans und Lehrziels in höheren Töchterschulen,
wobei besonders hervorgehoben wurde, daß nicht das Wünschens-
werthe, sondern nur das Erreichbare getrieben werde, und daß
der Deutsche Unterricht mit der Unterstufe (1. Schuljahr), das
Französische mit der Mittelstufe (4. Schuljahr), das Englische
aber mit der Oberstufe (7. Schuljahr) seinen Anfang zu nehmen
habe, während die Naturkunde und Geographie im 3. und die
Geschichte im 5. Schuljahre beginnen solle.

* Der viel besprochenen Unteroffizierskalamität gegenüber
verdient eine Stiftung des 4. Rheinischen Infanterieregiments
No. 30 Erwähnung, welche den in den Civildienst übertreten-
den Unteroffizieren durch Gewährung eines kleinen Kapitals
eine Erleichterung verschaffen soll. Die Stiftung hat zu Ehren

des Regimentsinhabers General v. Werder den Namen „Wer-
derstiftung“ erhalten und ist aus den Fonds, welche zur Ver-
fügung des Regimentskommandeurs standen und aus den
jährlich seit 1872 vom General Werder gezahlten Beiträgen
von 100 Thalern gebildet worden. Mit der den Unter-
offizieren in Aussicht gestellten Prämie sollen dieselben an das
Regiment gefesselt werden. Der auf 6,600 Mark zunächst
festgesetzte Gründungsfond soll durch die ferneren Beiträge des
General v. Werder und durch etwaige Geschenke der Regiments-
offiziere vergrößert werden.

* Der zwischen dem Deutschen Reich und Griechenland
abgeschlossene Vertrag wegen der Ausgrabungen bei Olympia
ist schnell zur Perfection gelangt. Zur Oberleitung der be-
züglichen Arbeiten ist hier ein aus drei Personen bestehendes
Directorium ernannt worden, dem eine Executiv-Commission
untersteht. Diese letztere aus einem Archäologen zur Führung
des Ausgrabungs-Journals und einem Architekten zur Leitung
der technischen Arbeiten bestehend, ist schon an Ort und Stelle
abgegangen und dort von dem zur Beaufsichtigung ernannten
Kommissar der Griechischen Regierung Demetrios, welcher län-
gere Zeit selbst in Deutschland archäologische Studien gemacht
hat, empfangen worden. Die Commission, deren Arbeiten
auf 2 Jahre veranschlagt sind, hat sofort mit den Unter-
suchungen des Terrains begonnen, da es sich vor Allem darum
handelt, die Terrasse des alten berühmten Tempels von
Olympia frei zu legen. Bei diesem Vorgehen hofft man zu-
gleich auf eine Gruppe benachbarter Grundungen zu stoßen,
denn hier lagen zwei umsäulte Tempel, der große Brand-
opferaltar, zahlreiche kleinere Altäre, von Weihgeschenken um-
geben, deren Entdeckung nicht weniger werthvoll sein würde,
als die viel gerühmten Gelschmeide des Priamus, welche Dr.
Schliemann in den Trümmern des alten Troja entdeckte.

Oesterreich.

Wien, 5. October. Die Delegationen haben ihre Plenar-
sitzungen wieder aufgenommen, und nachdem die Hauptfrage der
Session, die Kanonenfrage, in den beiden Ausschüssen mit so
überraschender Schnelligkeit und Coulang erledigt wurden, wer-
den die übrigen Verhandlungen keine großen Schwierigkeiten
mehr bereiten. Die Oesterreichische Delegation erledigte heute
ohne Debatte den Etat des Finanzministeriums und gemein-
samen Rechnungshofes und nahm einen das Zustandekommen
des Militär-Pensionsgesetzes urgirenden Antrag entgegen. Die
Sitzung war in einer halben Stunde zu Ende; vielleicht ge-
staltet sich die nächste Sitzung am Donnerstag interessanter,
wenn das Budget des Ministeriums des Neubaus zur Verathung
kommt.

— Die gestern Abends abgehaltene Sitzung des Finanz-
ausschusses der Reichsraths-Delegation wurde mit einem inter-
essanten Zwischenfall eröffnet. Ehe nämlich der Ausschuss an
die Fortsetzung seiner Verathungen ging, erhob sich der Kriegs-
minister Baron Koller, und mit ihm sämtliche anwesenden
zwölf Referenten des Kriegs-Ministeriums, und gab mit ge-
hobener Stimme folgende Erklärung ab: „Ich habe die Ehre,
dem hohen Ausschusse der Delegation für die hochherzige Be-
willigung der Geldmittel zur Anschaffung eines neuen Geschütz-
materials den tiefgefühltesten Dank der Armee auszusprechen.
Die Armee wird ein drittes Mal nicht überlegenen Waffen
gegenüber stehen.“ Auf diese Ansprache erwiderte der Obmann
des Ausschusses, Dr. Herbst, es könne die Kriegsverwaltung
ersehen, daß alle Beschlüsse, welche die Delegation faßt, von
demselben Patriotismus geleitet sind, wenn auch mit Rücksicht
auf die finanzielle Lage des Reiches so viel möglich Ersparun-
gen angestrebt werden müssen. Sodann wurde in die Ver-
athung der Tagesordnung, nämlich Beendigung der Verhand-
lung über die in suspenso gebliebenen Posten des Kriegs-
budgets, eingegangen. — Die „Presse“ bemerkt über den Mi-
nisterwechsel in Konstantinopel und Belgrad: Beinahe gleich-
zeitig trifft heute die Nachricht von einem theilweisen Minister-
wechsel in Konstantinopel und von dem Rücktritte des Serbischen
Cabinetts ein. Hussein Avni Pascha, der in dem Cabinet der
Großvezire das Portefeuille des Krieges erhalten hatte, wurde
seines Amtes enthoben. Die übereinstimmende Deutung, welche
dieses Ereigniß erhält, spitzt sich dahin zu, daß Hussein Avni
Pascha noch weit mehr als sein Chef Mahmud Pascha die
Altürkischen Ideen vertreten habe und, jeder Reform, jeder
weitergehenden Concession an die Majahs widerstehend, einzig
und allein mit Hilfe der Waffen die Autorität der Regierung
wiederherstellen wollen. Er soll der Träger der Idee
gewesen sein: die Pforte habe in Serbien und Montenegro
den eigentlichen Heerd des Aufstandes zu suchen und dort ge-
waltfam zu ersticken, ein Gedanke, den der zwar ebenfalls nicht
sehr reformfreundliche, aber um so mehr staatskluge Mahmud

Pascha in keiner Weise billigen konnte. Man wird wohl nicht irre gehen, wenn man neben diesen rein politischen auch persönliche Motive als Ursache der Entlassung Hussein Pashi Paschas gelten läßt und binnen Kurzem noch weitere Änderungen im türkischen Ministerium erwartet. Seine Zusammenkunft war nicht gleichartig genug, um irgend welche Dauer zu versprechen. Fünf ehemalige Großvezire nebeneinander: das mußte zu Rivalitäten und Reibungen führen, sobald die allererste Noth und Gefahr vorüber war.

Rußland.

Das bekannte Siegesbulletin des Generals v. Kauffmann über die Einnahme von Khokand und über die gänzliche Niederwerfung des Aufstandes erweist sich jetzt als verfrüht. Aus Taschkent werden nämlich neueste Nachrichten der Turkestan'schen Zeitung telegraphirt, welche die Gefahr für die Russen ziemlich dringend erscheinen lassen. Danach ist der neue, von den Russen eingeführte Khan Zabe von den abermals mächtig gewordenen Afghaniern vertrieben worden, wovon der Führer derselben, Aitobatschi den Russen selbst Nachricht giebt und sie zugleich auffordert, den Islam anzunehmen oder aber Ghodschend, Ura-Tube und Taschkent zu räumen. Für diesen Fall wolle er ihnen die nöthige Anzahl von Arben (bepannte, zweirädrige Wagen) unentgeltlich zur Verfügung stellen. In einem Gefechte, heißt es, fiel auf russischer Seite Oberstleutnant Ghoroschichin; in einem anderen ein Stabsofficier und 7 Mann. Beim Sturme auf die Festung Nachrama sollen den Insurgenten 39 Kanonen abgenommen worden sein. Die Posthalter auf der Strecke Ghodschend wurden mit doppelläufigen Gewehren und Revolvern ausgestattet.

Frankreich.

Paris, 4. October. [Special-Correspondenz.] Mit dem heutigen Tage beginnt für Paris die hohe Saison. Der Präsident der Republik zieht im Ellysée ein und wird mit Abrechnung einiger Jagdausflüge nach Orleans und anderen naheliegenden Orten daselbst bis zur Wiedereröffnung der Nationalversammlung verweilen. Auch sind schon zur Eröffnung der Saison offizielle Diners in Aussicht genommen, das eine für die Minister und das diplomatische Corps, das andere für das Bureau der Kammer und die Permanenzcommission. Neben diesem Beginn des high life nimmt die Reise des Kaisers Wilhelm nach Italien den ersten Rang unter den Ereignissen ein. Trotz der offiziellen Verkündigungen, daß die Kaiserfahrt in Beziehung auf die guten Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland einerseits und Frankreich und Italien andererseits nicht den geringsten beunruhigenden Charakter an sich tragen, können die hiesigen Blätter doch ein gewisses Unbehagen nicht unterdrücken. An die stereotype Bemerkung, daß der Besuch des Deutschen Kaisers bei König Victor Emanuel heutzutage keinen politischen Charakter mehr habe, werden allerhand geschichtliche Erläuterungen geknüpft. Die Kämpfe zwischen Welsen und Ghibellinen, die Römzüge der Deutschen Kaiser, die Kämpfe um und bei Mailand, das Arminiusdenkmal, der Eroberungszug der Lombarden nach der Oberitalienischen Ebene. Alles wird bunt durcheinander geworfen. Man war eben bisher gewöhnt, Italien so ausschließlich als eine Domaine Frankreichs zu betrachten, daß jede weitere Annäherung zwischen dem Römischen Hof und dem Deutschen Kaiser mit Vollkommenheit als ein Eingriff in wohl-erworbene französische Rechte angesehen wird. Während man in Preußen und einzelnen andern Deutschen Ländern eine Verminderung der geistlichen Genossenschaften hat eintreten lassen, vermehren sich dieselben hier in ganz Frankreich in erschreckender Weise. Anticlericale Blätter haben sich die Mühe genommen, einen statistischen Nachweis aller hier domicilirten Orden und Genossenschaften aufzustellen und sind zu dem Resultate gekommen, daß heutzutage mehr derartige Institute in Paris haften als zur Zeit des vielgeschmähten alten Königthums. Am 2. September 1789, als die Konstituante die Unterdrückung sämtlicher religiösen Genossenschaften beschloß, gab es 46 Mönchs- und 71 Nonnenklöster, die außerdem noch 39 Kirchen, 108 Kapellen und höhere Schulen, im Ganzen 4500 Gebäude besaßen. Heute aber giebt es 70 Orden in der Stadt und 125 Kongregationen. Dazu müssen noch 60 Gruppen der Brüder der christlichen Doktrin, der Schwestern des heiligen Vincent de St. Paul gezählt werden, deren Mitglieder in den öffentlichen Schulen fungiren. Von den obengenannten Orden haben einige drei oder vier Klöster, entweder in der Stadt selbst oder in der Banlieue. Die Jesuiten allein haben außer einer Hauptniederlassung noch vier sehr bedeutende Filialen hier. Hauptkirchen besitzen die Orden außerdem noch 30, Sukkursal Kirchen 36 und an Schulen in ihrem Besitze giebt es vorläufig schon 46 für Kinder und Erwachsene. — Ein stehendes Thema in den hiesigen Blättern ist bekanntlich der Aufschwung des französischen Handels, die Ueberschüsse in den Einnahmen der indirekten Steuern und die bedeutenden Mehreinnahmen der Detrois der Hauptstadt. Trotzdem plant man fortwährend neue städtische Grenzzölle; in letzter Zeit ist es ernstlich in Erwägung gezogen worden, auch das Gleich von Pferden, Eisen und Waulthieren, das bisher steuerfrei einging, mit einem Detroi sowohl bei seiner Einfuhr als Ausfuhr zu belegen. Man ist indessen davon abgekommen, nicht etwa aus Rücksicht auf die ärmeren Volksklassen, welche diese Fleischsorten namentlich konsumiren, sondern nur deshalb, weil bei dem verhältnißmäßig geringen Verlaufe solchen Fleisches nur eine geringe Einnahme zu erzielen sein würde. Wahrscheinlich wird der Municipalrath sein Augenmerk jetzt auf ein einträglicheres Objekt richten. — Die bedeutende Inferiorität Frankreichs hinter allen übrigen Europäischen Ländern in Bezug auf die Vermehrung der Bevölkerung hat neuerdings die Aufmerksamkeit der Französischen Statistik auf sich gezogen. Ein hiesiger Professor Decaisne hat jetzt ein Werk veröffentlicht, in welchem er Zusammenstellungen giebt über die abgeschlossenen Ehen, die Geburten und die Todesfälle. Nach seinen Angaben rührt die Stagnation der Bevölkerungsziffer des Landes nicht allein von der Minderzahl der Geburten, im Vergleich mit andern

Ländern her, sondern von der übergroßen Sterblichkeit der Neugeborenen und vor Allem von der Thatsache, daß die Todtgeborenen sich in erschreckender Weise mehren. 1858 kamen auf 100 Geburten 4 Procent Todtgeborene, 1874 aber schon 20 Procent. Als Hauptmittel um der Kindersterblichkeit vorzubeugen empfiehlt der gelehrte Herr Ausstellungen von Säuglingen zu veranstalten, wie es in Amerika und England bereits geschehen.

England.

London, 2. October. [Special-Correspondenz.] Aus der Britischen Hauptstadt ist nicht das Mindeste zu berichten, was über die Grenzen der Stadt hinaus Aufmerksamkeit verdient. Trotz der vorgerückten Jahreszeit eilt Jeder, der vorher noch keine Zeit dazu gewinnen konnte, nach den Badeorten der Südküste, die sich bekanntlich eines wahrhaft italienischen Klimas erfreuen, und selbst im Winter nur Schnee und Eis sehen. Diese Englischen Badeorte gewähren einen ganz anderen Anblick als in kontinentalen und der Badegast muß seine von auswärts mitgebrachten Gewohnheiten bedeutend ändern. Wenn man nach Ramsgate oder Margate kommt, so beginnt unter den Passagieren der Dampfwagons oder des Dampfschiffes ein förmlicher Wettlauf nach einem Quartier, denn den sonstigen Europäischen Gewohnheiten entgegen wohnt der Briten nur im äußersten Falle in einem Hotel, sondern mietet sich für einen auch noch so kurzen Aufenthalt eine Privatwohnung mit voller Pension. Was einmal in einem Englischen Hotel Wohnung genommen hat, wird diese Britische Gewohnheit leicht begreifen und dieselben sofort selbst annehmen. In den Hotels des Inselreiches ist Alles nur zur Schau, die Kellner sind aufgeputzte Automaten und für Alles was man verlangt, muß man den fünf- bis zehnfachen Preis bezahlen. In den Badeorten fehlen Hotels auch nicht, aber den Engländer fällt es nicht ein, auch nur einen Blick auf sie zu werfen, Alles läuft nach Cobdgers, die sich durch Zettel an den Fenstern und Thüren ankündigen und dann erst, wenn man ein solches in Besitz genommen, rüht man sich heimlich. Die Preise für Cobdgers sind bei der großen Nachfrage nach kontinentalen Begriffen sehr hoch, für ein Zimmer mit Bett muß man in der Hochsaison, wenn sie die Aussicht nach dem Meere gewährt, 40—80 Mark die Woche zahlen. Das Zweite, was man in diesen Bädern nach der Wohnung beschaffen muß, sind die sand shers, eigenthümliche Schuhe, die für den tiefen Dünenland, der die Krebseisen Fuß hoch bedeckt, bestimmt sind. Mit diesen Schuhen ausgerüstet, sieht man die Söhne und Töchter Alibons während der Ebbe in den geöffneten Meeresfurchen, Algen und andere Seethiere fangen. Mit Ausnahme der Kinder, welche sich bald zusammenfinden, giebt es indeß hier kein geselliges Leben der Badegäste, wie an continentalen Badeplätzen. — Die Katholiken London's begingen gestern den 25. Jahrestag der durch die päpstliche Bulle von 1850 dekretirten Wiederherstellung der Römisch-katholischen Hierarchie in England durch eine imposante kirchliche Feier in der Prokathedrale Kensington. Nach einem von Bischof Danell celebrirten Hoch-ante hielt Cardinal Manning eine Predigt, in welcher er bemerkte, daß die Wiederherstellung der Hierarchie die Kirchen, Schulen, Abendklassen, Seminare, sowie jede Art und Form kirchlicher Organisation und geistlichen Wirkens der Römischen Kirche in ganz England verdoppelte. Der katholischen Kirche in England sei dadurch ein so großer Impuls verliehen worden, daß ein Vierteljahrhundert zur Ausführung des Werkes, das, wie man früher glaubte, hundert Jahre in Anspruch nehmen würde, hingereicht hätte. In sehr düsteren Farben schilderte der Prälat dann die Resultate der Kirchengesetzgebung Heinrich's VIII., „durch welche England vom Christenthum getrennt wurde.“ Wenn England, fuhr er fort, je wieder mit der katholischen Kirche in Zwiespalt gerathen solle, so würde daraus nationalische Reklerei und das Abstreifen der letzten Ueberbleibsel des christlichen Glaubens resultiren. Aber er glaube nicht, daß eine solche Kollision je wieder stattfinden würde. Es herrsche nunzuviel Gerechtigkeit, zuviel Wahrheit und Glauben und das Licht habe seit jenen finsternen Tagen zu hell geschienen, um eine ähnliche Katastrophe in der Zukunft herbeizuführen. Die Engländer wußten übrigens, daß die katholische Kirche nichts mit der Politik oder Krone zu schaffen hätte, es sei denn als gute Unterthanen zu gehorchen. Die Kirche sei keine Klasse, sondern stände auf breitem Boden mit allen Engländern, ohne durch Privilegien ausgezeichnet zu sein und weiter verlange sie nichts. Einige schwächliche Menschen seien zwar anderer Ansicht, aber man schenke ihnen keinen Glauben. — Graf Schuvaloff, der Russische Vorkämmerer am hiesigen Hofe, ist von St. Petersburg hierher zur Wiederaufnahme seiner diplomatischen Functionen zurückgekehrt.

Glasgow, 5. October. Die angekündigte antioctanische Versammlung hat heute Abend im hiesigen Stadthaus unter dem Vorsitz des Carl of Galloway stattgefunden; dieselbe war sehr zahlreich besucht. Es gelangte ein Brief Gladstone's zur Verlesung, in welchem derselbe bemerkt, er könne jedes Anzeichen davon, daß die öffentliche Meinung zur ernstlichen Erkenntniß und Erwägung der durch das fortdauernde Auftreten der päpstlichen Kurie hervorgerufenen Fragen erwache, mit um so größerer Genugthuung begrüßen, als dieses Vorgehen der Kurie leider! von der weit überwiegenden Mehrzahl der katholischen Geistlichkeit unterstützt werde. Er hoffe, die Besinnungen einer großen Zahl von Katholiken würden trotz alledem gegen Handlungen und Acte, die sie doch nur mißbilligen könnten, angeregt werden und er werde hoch erfreut sein, wenn die gegenwärtige Versammlung dazu führe, die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die gerechten Ansprüche hinzuwenden, die seitens ihrer Mitbürger gegen sie erhoben würden. Der Carl of Galloway erklärte hierauf, daß die Versammlung nicht etwa eine Verunglimpfung der Katholiken beabsichtige, sondern ein Protest sein solle gegen die Intoleranz der Römischen Kirche, eine Kundgebung von dem unerschütterlichen Festhalten an den Principien der bürgerlichen und religiösen Freiheit, eine

laute Erklärung dafür, daß man nur Gott als das geistige die Königin als das weltliche Oberhaupt anerkenne, daß die Versammlung endlich gegen Grundsätze, wie sie der päpstliche Nuntius kürzlich Spanien aufzuzwingen versucht habe, protestiren solle. Nach weiteren Reden von Chambers, Newdegate und Dr. Thompson, welcher letztere auf den Kampf Deutschlands um Religionsfreiheit hinwies, wurden hierauf die bekannten Resolutionen gegen die vaticanischen Decrete und die Uebergriße des Papstthums einstimmig angenommen.

Spanien.

Das Cuartel Real, das amtliche Organ des Don Carlos, meldet, daß die Alfontisten einen in ihre Hände gefallenen Deutschen Offizier, Hauptmann in Diensten des Präidenten erschossen haben. „Er heißt Alfredo Mazzorati, war gebürtig aus Aachen und diente früher als Preussischer Offizier im 28. Infanterie-Regiment, dann bei den 7. Manen. Später war er päpstlicher Zuvave und wurde bei Mentana verwundet.“ An diese Mittheilung knüpft das Blatt die Frage: „Gedenkt Herr v. Bismarck nicht gegen die Ermordung eines Preussischen Unterthanen zu reclamiren, oder hat er vielleicht zweierlei Maß: eins für die Carlsten und eins für die Liberalen?“ Das Blatt hält Don Carlos für den König von Spanien und Alfons für den Rebellen; das Deutsche Reich und Fürst Bismarck haben bekanntlich umgekehrt entschieden. Der Zeitungsreporter Schmidt und der Rebellenoffizier Mazzorati haben vor dem Völkerrechte eine sehr verschiedene Stellung.

Serbien.

Das Belgrader Telegramm, welches jüngst die Einberufung der sämtlichen Milizen meldete, und hinterher demittirt wurde, hat seine eigene Geschichte. Die Stupischina hat nämlich, wie sich nun herausstellt, in der That einen solchen Beschluß gefaßt und, wie vielfach vermutet wird, nicht gerade gegen den Willen des zweideutigen Nikits. Als es sich jedoch darum handelte, diesem Beschlusse die kaiserliche Sanction zu verschaffen, weigerte sich Fürst Milan Angesichts der ihm bekannten Stimmung der Cabinette hiergegen aus Leibeskraft. Seinem Premier blieb nun nichts anders übrig, als dem Fürsten zu rathen, die Stupischina nach Belgrad zu verlegen, damit es möglich sei, fortwährend die Fühlung sowohl mit dem Fürsten als mit den Vertretern der Mächte aufrecht zu halten. Dies geschah denn auch. Jenes Telegramm aber hatte ein voreiliger Vertheiliger, die Sanction des Fürsten präsumirend, in die Welt hinausgeschickt. Wie heute die Dinge stehen, darf mit ziemlicher Bestimmtheit behauptet werden, daß Serbien den Gedanken, den Insurgenten zu Hilfe zu kommen, aufgegeben habe. Davon dürfte sich auch Falcon Esendi, der erste Secretär der hiesigen Ottomanischen Botschaft, überzeugen, der soeben in geheimer Mission nach Semlin gereist ist, um aus unmittelbarer Nähe Studien über die Stimmung in Serbien zu machen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. October. Der Kaiser empfing am Dienstag in. Baden-Baden den Geheimen Legationsrath von Bülow zu einem längeren Vortrage.

Der Kaiser und König erhebt auch während seiner Anwesenheit in Baden täglich die laufenden Regierungsgeschäfte und nimmt Vorträge entgegen. Die Abreise nach Italien wird, soweit bis jetzt bestimmt ist, von Baden-Baden aus am 16. d., Abends 10^{1/2} Uhr, erfolgen. Der Kaiser wird, wie verlautet, über München und Innsbruck reisen und den Brenner passiren. Eine Nacht wird der Kaiser in Innsbruck zubringen und sich von dort direct nach Mailand begeben. — Bei dem Kaiserpaare fand am Sonntag in Baden-Baden ein größeres Diner statt, zu welchem auch der französische Vorkämmerer, Viscomte de Contant-Viron, und der Herzog von Osuna Einladungen erhalten hatten. Gestern beabsichtigte der Kaiser mit der Großherzoglich Badischen Familie dem Pferdevornen bei Jeßezheim beizuwohnen.

Seitens der Bundesraths-Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, sowie für Handel und Verkehr ist jetzt der Bericht über die Einführung einer Vörsensteuer erstattet worden.

Es wird jetzt aus kompetenter Quelle bestätigt, daß das Abschiedsgesuch des Oberpräsidenten v. Bodelschwingh genehmigt ist.

Wie verlautet, soll der Abgeordnete Professor Dr. Gneist zum Mitgliede des Obergerichtspräsidenten berufen werden.

Der Abgeordnete Paster ist wieder in Berlin eingetroffen und bereits nach Schluß der vorgestrigen Sitzung der Reichsjustiz-Commission von den Mitgliedern derselben begrüßt worden.

Wie der „Reichsbote“ hört, hat der evangelische Oberkirchenrath das Urtheil des Consistoriums der Provinz Pommern über den Pastor Quistorp zu Duderow dahin abgeändert, daß derselbe wieder in sein Amt eingesetzt wird, aber einen Verweis erhält.

Wie gemeldet wird, hat sich nunmehr die Japanische Regierung bereit erklärt, den Erben des im vorigen Jahre zu Yokohama ermordeten Consul Haber eine Entschädigung zu zahlen.

Der bleibende Ausschuß des Deutschen Handelstages wird hier am 21. zusammentreten, um über die allgemeine Geschäftslage und das Eisenbahngesetz zu beraten. — Mehreren Abendblättern zu Folge ist der Termin für die mündlichen Verhandlungen über die Annin'sche Sache beim Obergerichtsbunal auf den 20. October d. J. anberaumt. Befassen wird sich mit dieser Sache die erste Abtheilung des Obergerichtsbunals-Senates für Strafsachen unter dem Vorsitz des Vorkämmerers v. Ingersleben; der Angeklagte wird, so viel bis jetzt darüber feststeht, ausschließlich vom Geh. Justizrath Dorn vertreten sein.

Der Königl. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten

erkannte heute Vormittag in dem Verfahren gegen den Fürstbischof Dr. Heinrich Förster wegen wiederholten schweren Verstoßes gegen die Maßregeln auf Amtsentsetzung.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt einen zweiten Artikel über die Münzreform und kommt zu dem Schlusse, daß zur Zeit die Situation der Preussischen Bank durchaus nicht besorgniserregend und die Nothwendigkeit einer weiteren Disconterhaltung in keiner Weise dargelegt sei.

Die „Provinzial-Correspondenz“ constatirt die Lage der Arbeiten der Reichsjustizkommission und schreibt, der Reichstag werde es gewiß als seine dringende Aufgabe ansehen, die Mittel und Wege sorglich zu erwägen, wodurch das Gelingen der großen nationalen Aufgabe vor Ablauf der jetzigen Legislatur gesichert werde. Das Blatt bezeichnet den 24. oder 25. October als den Zeitpunkt der Rückkehr des Kaisers nach Berlin, der am 26. October der Enthüllung des Stein-Denkmals auf dem hiesigen Dönhofsplatze beizuwohnen gedenke.

London, 5. October. Wie der „Times“ aus Shanghai vom gestrigen Tage gemeldet wird, veröffentlicht die Zeitung von Peking ein Kaiserliches Decret, durch welches der Austausch diplomatischen Mittheilungen zwischen den Chinesischen Departements der Chinesischen Regierung und den diplomatischen Vertretern der auswärtigen Mächte gestattet wird.

7. October. Die Bank von England hat den Discount von 2 auf 2 1/2 Procent erhöht.

Paris, 6. October. Die Spanische Regierung hat wie der „Moniteur“ meldet, die Reclamationen der Französischen Behörden, wegen Verfolgungen, welche Französische Fahrzeuge in Französischen Gewässern seitens Spanischer Küstenwachen zu erleiden hatten, als begründet anerkannt und sei zu erwarten, daß Spanien auch die Beschwerde der Französischen Regierung in Betreff der auf Cuba erfolgten Ermordung des Französischen Unterthans Riganbeau als gerechtfertigt erachten werde.

Bayonne, 5. October. Wie verlautet, befestigen sich die Carlisten in ihren Positionen bei Castro Urdiales. — Alle Dampfschiffe im Hafen von Santander sind von der Regierung requirirt, um Hilfstruppen nach San Sebastian zu schaffen. Das Bombardement von San Sebastian dauert fort.

Mailand, 5. October. Die Ankunft Sr. Majestät des Deutschen Kaisers wird nunmehr definitiv am 18. d. erwartet. Der Deutsche Gesandte, v. Reubell, wird einige Tage vorher hier eintreffen.

Madrid, 6. October. „Tiempo“ meldet: Die Carlismen haben erfolglos einige Bomben in Pamplona hinein. Haag, 6. October. Gutem Vernehmen nach haben sich bei den Verhandlungen zwischen der Holländischen Regierung und der von Venezuela Schwierigkeiten herausgestellt, da die letztere nicht geneigt ist, auf die Forderung der ersteren, die Häfen von Venezuela den Holländern zu öffnen, einzugehen. Der Holländische Geschäftsträger in Venezuela hat am heutigen Tage der hiesigen Regierung eine Depesche der seinigen in dieser Angelegenheit überreicht.

Genf, 6. October. Die hiesige Regierung hat 40 Gensdarmen nach Berner abgeschickt, wo anlässlich der Inventarisierung des Kirchengutes gestern feindselige Demonstrationen stattgefunden haben.

Moskau, 6. October. Czar Pawel hat eine Proclamation auf Grund des jüngst in Konstantinopel publicirten Traktats, worin er die Herabsetzung des Zehnten um 1/4 und andere Reformen verspricht.

Newyork, 6. October. Man befürchtet in Triarapoint (Mississippi) den Ausbruch von Conflicten zwischen den Negern und der weißen Bevölkerung. Die Frauen und Kinder haben bereits die Stadt verlassen; die Weißen haben sich vereinigt.

Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft veranstaltet am 15. d. M. anlässlich der an diesem Tage stattfindenden Eröffnung der Remel-Eisenbahn-Brücken und der ganzen Strecke Remel-Lüttich ein Dejeuner im Victoria-Saale.

Nach einer Mittheilung der R. Preussischen Regierung ist wiederholt der Fall vorgekommen, daß für ein Schiff, welches bereits nach dem gesetzmäßig festgestellten Verfahren vollständig vermessen war, eine nochmalige Vermessung bei einer anderen Deutschen Vermessungsbehörde von der Rhederei nachgesucht und erreicht worden ist, obwohl an dem Schiffe räumliche Veränderungen durch Umbauen nicht stattgefunden hatten. Besteht nun auch kein ausdrückliches Verbot dieses Verfahrens, so kann dasselbe doch als statthaft nicht angesehen werden, da bei Zulassung beliebigter Nachmessungen nicht nur die auf gesetzlichen Grundlagen gewonnenen Vermessungsergebnisse, sondern auch die Resultate der maßgebenden Controlle-Messungen in Frage gestellt und Preis gegeben werden würden. Um dies zu verhindern, hat der Reichsanzler dem Bundesrathe den Entwurf einer Bekanntmachung auf Ergänzung des § 23 der Schiffsvermessungs-Ordnung vom 5. Juli 1872 vorgelegt. Diese Bekanntmachung soll folgende Fassung des gedachten § 23 feststellen: Vor Beginn jeder Vermessung haben die

Vermessungsbehörden sich zu vergewissern, daß das Schiff in seinem gegenwärtigen Zustande nicht schon bei einer anderen Deutschen Vermessungsbehörde nach dem in den §§ 4—11 vorgeschriebenen vollständigen Verfahren vermessen worden ist, und, wenn eine solche Vermessung stattgefunden hat, den Antrag auf Vermessung abzulehnen. Vor Ausfertigung der Meßbriefe (§ 24) haben die Vermessungs-Belehrten bezw. die Revisionsbehörden sich zu vergewissern; 1) wenn die Vermessung des Schiffes durch Neubau oder Umbau erforderlich geworden war, daß der Bau beendet ist und daß alle Aufbauten auf dem obersten Deck und alle räumlichen Einrichtungen im Innern des Schiffes vollendet sind; 2) wenn die Vermessung ein Deutsches Schiff betrifft, daß die den Netto-Raumgehalt des Schiffes bezeichnende Kubikmeterzahl auf einem der Deckbalken des Schiffes eingeschnitten, eingebrannt oder in anderer Art gut sichtbar gemacht und fest angebracht ist; 3) wenn die Vermessung ein mit einem älteren Deutschen Meßbrief versehenes Schiff betrifft, daß dieser Meßbrief zurückgeliefert (§ 26) oder dessen Verlust glaubhaft nachgewiesen ist.

Standesamtliche Nachrichten den 8. October.

Geboren: dem Schuhmachermeister Friedrich Raubonat eine Tochter.

Gestorben: Heinrich, Sohn des Arbeiter Adam Gerulat, 5 Jahr alt; Henriette Martha, Tochter des Arbeiter Samuel Bastigkeit, 4 Monat alt; Schaalbiener Johann Friedrich Stolzmann, 59 Jahr alt.

Verbunden: Königl. Hauptmann im 5. Ostpreuss. Infanterie-Regiment Nr. 41 Stanislaus Beatus Victor Binder — Königsberg mit Maria Anna Friederike Wottrich; Kreisrichter Gustav Arnold Carl Schen mit Elisabeth Auguste Henriette Sternberg; Lehrer Carl Hermann Kittel mit Johanne Amalie Groß.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Franziska Schaefer in Königsberg, mit dem Herrn Fritz Wessel in Hamburg, Fräulein Anna Glaw mit dem Segeanten Herrn August Hahn in Königsberg; Fräulein. Dittie Jaquet mit dem Baumeister Herrn Hugo Steinbrück in Syd.

Vermählt: Königl. Baumeister Herr Julius Büttner mit Fräulein Elisabeth Guseit, Herr Otto Dorn in Elbing mit Fräulein Johanna Matern in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Postamts-Assistenten Vahr, Herrn H. Wieandt jun. in Königsberg, Herrn William Bauer in Tapiau.

Gestorben: Fräulein Laura Melhorn, Frau Ernestine Holz, geb. Vachwitz, Herr Fleischermeister Fritz Hein, Herr Fleischermeister Emad Priestorn in Königsberg; Herr Güter-Director Otto Sahnitz in Schulitten.

Fremden-Report.

Britisch Hotel: Kaufl. Jolupeit und Wasbucki a. Liffit, Stern, Stahlberg u. Schneider a. Berlin, Vorner a. Lüdenscheid, v. Juminet a. Hamburg, Landau a. Brody, Fuchs a. Thorn, Birkel a. Breslau, Spriegel, Ruper, Doerk, Wüwer, Sturmhövel u. Geh. Reg.-Rath Oppermann a. Königsberg.

Kirchenzettel zum Sonntag, den 10. October.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Amtswoche des Herrn Superintendents Habrucker von Montag, den 11. bis Sonntag, den 17. October incl.

Evangelisch-reformirte Kirche.

(Sonntags, Mittags 12 Uhr: Beichte.)

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein. (Communion.)

Landkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Deutsch.)

11 Uhr: Herr Prediger Hlogan. (Littanisch.)

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby. (Litt. Vesper.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schöne. (Deutsch.)

11 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Littanisch.)

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.

Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ungl.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressat an
1120	7. Rogate	Müller	Bremen	Petrol.	Ordre
Wassertiefe des Segels 19' 2", Strom ein.					
Wasserstand 2' 4", Wind NW, m.					
Aurora — Stief — 17.9 Burentland, 5.10 Drogen paffet. Alles wohl.					

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 7. October.

Weizen, flau, hochbunter 131pfd. 202,25, 133pfd. 204,75, 130/31pfd., 132pfd. und 134pfd. 207, 132pfd. 209,50, 134/35pfd.

138pfd. und 132pfd. 211,75, 130pfd. 203,50, 131pfd. 200 Mt. bez., bunter 129/30pfd. 195,25, 133/34pfd. 197,75 Mt. bez., rother 130pfd. 195,25, 196,50, 130/31pfd. 197,75 Mt. bez.

Woggen niedriger, inländischer 125/26pfd. 145, 126/27/28pfd. 146,25, 130pfd. 148,75 Mt. bez., russischer 119/20pfd. 135 Mt. bez.

Gerste, große 157 Mt. bez.

Hafer 142 Mt. bez.

Erbsen, weiße 171 Mt. bez.

Bohnen 177,75 Mt. bez.

Wicken 186,75, 184,50, Mt. bez.

Spiritus (per 100 Litres à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48,50 bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen flau, hochbunter 129/30pfd. 200, 133pfd. 204 Mt. bez., bunter 130/31pfd. 194 Mt. bez., rother 132pfd. 197,75 Mt. bez.

Woggen, loco niedriger, Termine unverändert, inländischer 124/25pfd. 142,50 Mt. bez., fremder 118pfd. 133,25, 118/19pfd. 134, 120pfd. 135, 124pfd. 139 Mt. bez., pro October 138 Mt. Br., 136 Mt. Gd., Rind. 136 1/2 bez., pro October-November 138 Mt. Br., 137 1/2 Mt. Gd., pro November-Dezember 139 Mt. Br., 136 Mt. Gd., 137 1/2 Mt. bez., pro Frühjahr 145 Mt. Br., 143 Mt. Gd.

Gerste, nur feine große beachtet, andere vernachlässigt, große 155,75, kleine 120 Mt. bez.

Hafer, loco ruhig, Termine unverändert, 144, 146, russischer 130, 122, schwarz 128 Mt. bez., pro October 150 Mt. Br., 148 Gd., pro October-November 149 Mt. Br., 147 Mt. Gd., pro Frühjahr 158 Mt. Br., 155 Mt. Gd.

Erbsen behauptet, weiße 173,25, graue 180, grüne 177 Mt. bez.

Bohnen matter, 175,25, 178,50 Mt. bez.

Wicken still, 180, 182,25, 185,50 Mt. bez.

Nüssen wenig gehandelt, 262,50 Mt. bez.

Nußkuchen, russischer 15,30 Mt. bez.

Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) etwas fester, loco 49 Mt. Br., 48 1/2 Mt. Gd., 48 1/2 Mt. bez., pro October 48 1/2 Mt. Br., 48 1/2 Mt. Gd., 48 1/2 Mt. bez., pro November 48 1/2 Mt. Br., 48 Mt. Gd., pro Dezember 48 1/2 Mt. Br., 48 Mt. Gd., pro November-April 49 Mt. Br., 48 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 Mt. Br., 51 Mt. Gd., pro Mai-Juni 52 Mt. Br., 52 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 6. October. Heute hatte die Börse eine ziemlich feste Haltung im Allgemeinen angenommen, die internationalen Speculationspapiere erfuhren zum Theil sogar beachtenswerthe Besserungen und ohne daß der Verkehr ein lebhafteres Gepräge gewann, war doch das Gesammtaussehen wesentlich freundlicher. Die Contremine schien heute wenigstens vom Schauplatze abgetreten zu sein und an ihrer Stelle machten sich Bemühungen der Haussepartei deutlich bemerkbar. In politischer Beziehung wird die Beruhigung immer größer; immer fester wird die Ueberzeugung, daß von einer Störung des Friedens keine Rede sein kann. Die neuesten Nachrichten aus Belgrad haben in dieser Hinsicht sehr günstig gewirkt. Aber auch in Bezug auf die Lage des Geldmarktes nimmt die künstlich genährte Erregung der Börse wesentlich ab und macht einer ruhigeren Beurtheilung Platz. Der Zinsfuß im Privatverkehr blieb gegen gestern völlig unverändert. Im Vordergrunde standen mit theilweise bedeutender Steigerung die internationalen Speculationspapiere. Wir notiren: Franzosen 497 bis 501, Lombarden 190—89 1/2—91, Creditactien 370 1/2—69 1/2—71 1/2. Der Eisenbahnactienmarkt verblieb in großer Geschäftstille, die Rheinisch-Westfälischen Bahnen wu den besser, ebenso Amsterdam-Notterdam, sonstige schwere Bahnen fast unverändert. Von leichtesten sind Rumänen, Berlin-Görlitzer, Märkisch-Posener, Berlin-Weiden als höher zu nennen, Rheinisch-Nahabahn schwächer. Preuß. Prioritäten mäßig fest, Berg-Märkische 3 1/2 %, Oberschlesische 4 1/2 % bevorzugt. Deft. Prioritäten ohne Leben und eher schwächer, Lombardische 3 %, Albrechtbahn, Nordostbahn gefragt. In Banken bleibt es unverändert still, Diskontogesellschaft, Reichsbank, Producten- und Handelsbank höher. Die Haltung der Deutschen Fonds war ziemlich fest bei geringem Verkehr, fremde meist besser, namentlich Türken, Italiener, doch auch Loosapapiere. Bergwerke zeigten sich total vernachlässigt und vielfach matter. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 501, Lombarden 191,50, Defterr. Creditactien 371,50, Disconto-Commandit-Anteile 149,25, Laura 83,50, Rheinische 109,25, Bergisch-Märkische 79, Köln-Mindener 92,40.

Berlin, den 8. October.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate. N.-M. 167,75

London, 1 Pfr. 3 Monate 20,165

London, 1 Pfr. 8 Tage 20,81

Belgische Plätze, 100 Frs. 2 Monate 80,05

Paris 100 Frs. 10 Tage 80,55

Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen 272,90

do. 100 S.-R. 3 Monate 270,90

Russ. Noten 273,50

Russ. Prämien-Anleihe von 1864 198,75

do. do. von 1866 193,75

4% Ostpreuss. Pfandbriefe 94

Woggen loco 153

Hafer loco 155,50

Spiritus loco 48,4

Telegraphischer Witterungsbericht vom 8. October Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanstr.
Paris 1.2.	R.	R.		
Remel	334,6	7,5	NW. Strm	trübe.
Helsingfors	332,5	7,6	Windstille.	bed. Nachts Regen.
Petersburg	333,3	8,0	SO. f. sch.	Regen.
Stockholm	336,5	5,6	NW. sch.	ganz heiter, gest. Regen
Helsingborg	339,4	6,4	W. schw.	heiter.
Königsberg	335,8	8,8	W. f. sch.	wollig.
Danzig	336,1	7,1	stark	heiter, gest. Reg.
Putbus	337,4	7,0	NW. maß	bew., gest. Regen.
Göstin	—	—	—	—
Stettin	337,3	6,5	—	heiter, gest. Regen.
Heldern	340,5	11,1	E. s. SO. sch.	—
Berlin	339,0	7,4	SO. schw.	heiter.
Göln	339,8	5,3	SO. m.	heiter.
Paris	341,0	9,0	SO. schw.	wenig bewölkt

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Heute und folgende Tage Concert und humoristische Gesangsvorträge von der Familie Hartig aus Böhmen, Vöckerstraße Nr. 21.

M. Gleding.

Am Leuchthurm. !!Bei günstigem Wetter!! Montag, den 11. October, Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree nach Belieben.

R. Laade.

Königswäldchen. Sonntag, den 10. October c.: Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. — Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Daudert's Restaurant & Café. In der Winter-Veranda. Heute, Sonnabend, den 9. October c.: Abend-Concert. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

R. Laade.

Die Verlobung unserer Tochter Mathilde mit dem Eisenbahn-Beamten Herrn Emil Kraus in Geldern, Rheinprovinz, beehren wir uns statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen.

Ruß, im October 1875.

Reimer und Frau.

Kreisrichter Schen, Elisabeth Schen, geb. Sternberg, ehelich Verbundene. Preßlau-Memel, 8. October 1875.

Formulare zu Bauanschlägen sind vorrätzig bei F. W. Siebert.

Anzeigen.

Die Verlobung unserer Tochter Mathilde mit dem Eisenbahn-Beamten Herrn Emil Kraus in Geldern, Rheinprovinz, beehren wir uns statt jeder besondern Meldung ergebenst anzuzeigen.

Ruß, im October 1875.

Reimer und Frau.

Kreisrichter Schen, Elisabeth Schen, geb. Sternberg, ehelich Verbundene. Preßlau-Memel, 8. October 1875.

In Veranlassung der Eröffnung der Memel-Brücken und der Bahnstrecke Memel-Tilsit veranstalten wir ein Dejeuner im hiesigen Victoria-Saale am

Freitag, den 15. October c.,

Mittags 12 Uhr,

und fordern zur Theilnahme daran mit dem Bemerkten auf, daß Listen im **Victoria-Hotel**, bei den Herren **Gebrüder Ephraim, J. Seiffert und Wilhelm Fischer** ausliegen, welche am **Dienstag, den 12. d. Mts.,** Abends, geschlossen werden.

Memel, den 8. October 1875.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Meine Wohnung befindet sich jetzt alte **Sorgenstraße Nr. 19.** Dasselbst können auch Mädchen die Schneiderei erlernen.

M. Reichert.

Ich wohne jetzt im Hause des Herrn **Hollatz**, (ehemals **Gernhöfer'sches Haus**), **Schlachthofstraße.**

Schlepps,
Rechts-Anwalt.

Schröders Restaurant
(früher **Schneider**).

Heute **Rinderfleck à la Königsberg**,
Zimmer für Gesellschaften.

Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit erhalt.

Achtungsvoll

Julius Schröder.

Delikate Rinderfleck

jeden Sonnabend zu haben bei

J. Huhn, Holzstraße 30a.

Bekanntmachung.

Die während der Reparatur des Dampf-
bagger Eintracht entbehrlich gewordenen alten
Eisentheile bestehend in:

55,30 Centner schmiedeeisernen Bolzen,
Nieten, Gelenke etc.,

18,00 Centner Gußeisen und
einem alten schmiedeeisernen Schornstein
sollen

Mittwoch, den 13. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Hafenbauhofe in öffentlicher Auktion
an den Meistbietenden gegen gleich baare Zah-
lung verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen auf dem
Hafenbauhofe im Bureau des Magazinverwal-
ters zur Einsicht aus und kann das Eisen auch
vor dem Termin an den Wochentagen auf dem
Bauhofe in Augenschein genommen werden.

Memel, den 6. October 1875.

Der Kgl. Hafenbau-Inspector.
Dempwolff.

Bekanntmachung.

Zwei in der Nähe des Sandkruges auf
der Kurischen Nehrung befindliche Reserve-
Kessel, sowie verschiedene auf dem hiesigen
Hafenbauhofe befindliche Inventariestücke des
gestraubten Dampfbootes v. d. Sepbt sollen
in öffentlicher Licitation verkauft werden, wozu
Termin am

Montag, den 25. Octob. 1875,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Hafenbau-Bureau festgesetzt ist.
Die Verkaufsbedingungen sind im genann-
ten Bureau einzusehen, können aber auch auf
portofreien Antrag gegen Erstattung der Co-
piation abschriftlich mitgetheilt werden.

Memel, den 7. October 1875.

Der Kgl. Hafenbau-Inspector.
Dempwolff.

Freiwilliger Verkauf.

Das im Mittelpunkt des Marktfleckens
Coadjuthen gelegene Gut Coadjuthen, gehörig
dem Gutsbesitzer Herrn Johnson (vormals
Wahl), 450 Morg. Pr. groß, mit massiven
Gebäuden, am Markt, in denen Gast-, Schank-,
Material-, Colonial- und Kurzwaaren-Geschäfte
betrieben werden, mit separatem Krüge,
Schmiede, Windmühle und einer bedeutenden
Wasserstaugerechtfame bin ich, der Unterzeichnete,
beauftragt, freihändig in beliebigen Parzellen
zu verkaufen und werde zur Einleitung und
Besprechung der Verkaufsunterhandlungen

Montag, den 25. October c.,

von 10 Uhr Vormittags ab,

an Ort und Stelle in der Wohnung des Herrn
Johnson anwesend sein.

W. Roesler,
Deutsche Straße 39.

Proben von guten

Erbsen

liegen zur Ansicht bei

F. Schäfer am Steinhof.

Durch neue Zusendungen ist
mein Waarenlager wieder auf's
Beste assortirt und erlaube ich mir
ein geehrtes Publikum Memels und
der Umgegend darauf aufmerksam
zu machen, daß jede Bestellung von
Buchfaden etc. gern entgegennehme
und in gewohnter Weise sauber und
modern anfertigen lasse.

Ergebenst

A. Doehring.

Durch 25 Jahre erprobt! **Anatherin-**
Mundwasser von Dr. J. G. Popp,
t. t. Hof-Zahnarzt in Wien, reinigt die Zähne
und Mund und verleiht angenehme Frische.
Halbbar und von feinstem Aroma, ist der beste
Schutz gegen Zahngeschwüre, Zahnstein, rheu-
matischen Zahnschmerz, Lockwerden der Zähne
und alle Krankheiten, welche durch Miasmen
und Contagien herbeigeführt werden. Preis
p. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. **Anatherin-**
Zahnpasta, Preis 1 und 2 M., **Vegeta-**
bilisches Zahnpulver, Preis 1 M. **Scht**
zu beziehen durch **Hrn. Theodor Groening**,
Apotheke zum goldenen Adler, in Memel.

Wein

Wehl-Lager

ist in allen Sorten Dubainer bestem
Weizen-, Roggenbrot- und Roggen-
brotmehl

aufs vollständigste sortirt; ebenso offerire ich
frische Matanger graue u. weiße Erbsen
und weiße Victoriabohnen in jedem beliebigen
Quantum.

Robert Werner.

Nur noch einige Tage

sind

Loose

zur

Prauster Krankenhaus - Lotterie
zu haben in der **Expedition des Memeler**
Dampfbootes.

Mein Lager von

Lein- und Rübuchen

halte hiermit bestens empfohlen. Lieferungen
für den Winterbedarf werden schon jetzt zum
billigsten Preise entgegengenommen.

Robert Werner.

Bett-Heeringe

offerire in 1/2 Tonnen billigt

F. W. Gebauer.

Schiffsgrauen

in Säcken von 100 Kilo an Wiederverkäufer
billigt im Mehlmagazin von

Robert Werner.

Paradiesäpfel,

rothe und gelbe, sowie

Berberitzen

Grabenstraße Nr. 8.

Blumen-Stränke

à 5 und 6 Sgr. sind täglich frisch vor-
rätig. Bestellungen zu höheren Preisen wer-
den entgegengenommen bei

Herman Horch,

Thomas-Straße Nr. 13-14.

Das so lange erwartete

Moskauer Weizen-
Sonnenmehl

ist wieder auf Lager und à 75 Pf. pro 3 Li-
ter resp. 3 1/2 Pfund zu haben im Mehl-
magazin von

Robert Werner.

Wollene Beinlängen

empfehle soeben und empfiehlt

Louise Froelich.

Strafresoloute und
Actenbogen

für die Herren Aufsichtsrath
vorzüglich in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

verschiedene Sorten

Futtermehl und Kleie sowie

Futter-Erbsen

billigt im Mehlmagazin von

Robert Werner.

10 Pfund

Weintrauben

versende incl. Kiste

bester Qualität franco

für nur 3 Mark.

Bei größeren Aufträgen noch billiger.

Th. Heydemann,

in Grünberg i/Schl.

Recht starke

Büchertaschen

verkauft sehr billig

H. Schöler, Hospitalstr. 20.

Spacintzen

u. f. w. in vorzüglichen Zwiebeln

Grabenstraße Nr. 8.

Ein mahagoni Flügel ist wegen Mangel
an Raum zu verkaufen

Töpferstraße Nr. 11.

Ein eleganter ein- und zweispänniger
Spazierwagen steht zum Verk. Alexanderstr. 20.

Ein **Hühnerhund**, echter Race, ist sofort
zu verkaufen. Ferdinandplatz Nr. 5.

Schöne Himbeerstauden,

per Schock 4 M., sind zu haben in

Budjargen.

Ein w. Hemd ist in der Wasser- oder
Friedr.-Wilhelmstr. verloren Gegen angemessene
Belohnung abzugeben **Wasserstraße Nr. 20.**

Wer täglich 2 Liter frische
Milch abgeben will, möge sich
in der Expedition dieses Blattes melden.

Ein Dokument von 2000 Thlr., 6% Zin-
sen, auf ein hiesiges Grundstück im Werthe
von 6000 Thlr. zur ersten Stelle eingetragen,
ist zu cediren. Näheres in der Expedition
dieses Blattes.

2000 u. 500 bis 600 Thlr.

werden auf hiesige Grundstücke zur ersten
Stelle gesucht durch

G. B. Müller, Thomasstr. 15-16.

Ein anständiges Mädchen wünscht von so-
gleich in einem Salengeschäft placirt zu wer-
den. Näheres Rippenstr. 2 am Triangel.

Ein junger Mann, der bereits einige
Erfahrung hat und mit guter Handschrift, wird
für ein hiesiges größeres Holzgeschäft ge-
sucht. Meldungen werden sub A. Z. poste
restante erbeten.

Ein **Schlossergeselle** findet dauernde Be-
schäftigung gr. Wasserstr. Nr. 19.

Ein ordentlicher Hausmann wird gesucht
Fuchsstraße Nr. 1.

Einen Lehrling sucht
Böhm sen., Schmiedestr., gr. Wasserstr. 19.

Das. ist auch eine Stube u. Kammer z. vern.

Einen **Lehrburschen** sucht
F. Kohn.

Ein **ordentliche Köchin** kann sich melden
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1.

Ein eigenes Stubenmädchen, das die Fer-
tigkeit im Plätten und Nähen besitzt, kann sich
sofort melden in den Vormittagsstunden
Lübauerstr. 37 oben, Glocke links.

Ein möblierter Zimmer ist zu haben
Steinhof-Straße No. 1.

Eine untere Wohnung von
2 Zimmern, 2 Cabinetten, Hof,
und allen Bequemlichkeiten ist zu vermieten
Lübauerstraße 13.

Eine sehr freundliche obere Wohnung von
2 Stuben, Kabinet, Kammer, Küche und allen
Bequemlichkeiten ist wegen Ortsveränderung vom
1. Novb. oder auch etwas früher zu bezieh. und
das. Rosenstr. 3, 1 Treppe, Näheres zu erfragen.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Memel.
Erste Abtheilung.

Memel, den 2. October 1875.

Vormittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns
Carl Friedrich Adolf Schwedersky,
Firma: **Adolf Schwedersky**, zu Memel
ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der
Tag der Zahlungseinstellung auf den 1. Oc-
tober 1875 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse
ist der Rechts-Anwalt **Schlepps** hieselbst be-

stellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners
werden auf gefordert, in dem
auf den 12. October 1875,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Grün-
hagen, im Audienz-Zimmer des unterzeichneten
Kreisgerichts anberaumten Termine ihre Er-
klärungen und Vorschläge über die Ver-
waltung dieses Verwalters oder die Bestellung
eines andern einstweiligen Verwalters, sowie
über die Bestellung eines einstweiligen Ver-
waltungsraths abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner
etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen
in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche
ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nicht
an denselben zu verhandeln oder zu zahlen,
vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis
zum 15. November c., einschließlich dem
Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige
zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer
etwanigen Rechte, ebendahin zur Konfiskation
abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit
denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemein-
schuldners haben von den in ihrem Besitz
befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen, welche
an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger
machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre
Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig
sein oder nicht, mit dem dafür verlangten
Vorrecht bis zum 15. November c., ein-
schließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll
anzumelden und demnach zur Prüfung der
sämmlichen, innerhalb der gedachten Frist
angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden
zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-
personals

auf den 23. November c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Grün-
hagen, im Audienz-Zimmer zu er-
scheinen. Nach Abhaltung dieses Termins
wird geeignetenfalls mit der Verhandlung
über den Konkurs verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur
Anmeldung bis zum 15. Dezember c., ein-
schließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller
innerhalb derselben nach Ablauf der ersten
Frist angemeldeten Forderungen Termin

auf den 21. Dezember c.,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem genannten Kommissar anberaumt; zum
Erscheinen in diesem Termin werden die Gläu-
biger aufgefordert, welche ihre Forderungen
innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht,
hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen
beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm
Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der
Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen
Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns
berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten be-
stellen und zu den Acten anzeigen. Denjeni-
gen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt,
werden die Rechtsanwältin **Lah, Meyhoefer**
und der Justizrath **Loebe** hieselbst zu Sach-
waltern vorgeschlagen.

Memel, den 2. October 1875.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist unter No. 614
der Kaufmann **Albert Rudolph Emil**
Döring zu Memel, Ort der Niederlassung:
Memel, Firma: **Emil Döring**, eingetragen
zufolge Verfügung vom 5. October 1875 am
heutigen Tage.

Memel, den 5. October 1875.

Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schiffsrechts-Deputation

Memel, den 4. October 1875.

Bekanntmachung.

Die resp. Interessenten werden hierdurch
aufgefordert, ihre wegen rückständiger Steuern
abgepfändeten Sachen innerhalb 14 Tagen
einzulösen, widrigenfalls dieselben öffentlich
verkauft werden.

Der Magistrat.

Bei der hiesigen höhern Töchterschule ist
zum 1. Januar 1876 eine Lehrerstelle mit
2500 Mark Gehalt vacant.

Wissenschaftlich gebildete Lehrer wollen ihre
Bewerbungsgesuche nebst Zeugnissen uns bis
zum 1. December c. einreichen.

Die Qualifikation zum Unterricht im Fran-
zösischen und Englischen ist erwünscht.
Memel, den 7. October 1875.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Riß** in Memel.
Beilage.

Untergang des „E. J. Vager“.

Malinö, 4. October. (Miel. Ztg.) Schon gestern brachte der Telegraph die Kunde von der entsetzlichen Katastrophe, welche in der Rjögobucht dem einer hiesigen Actien-Gesellschaft gehörenden wohlbekannten Dampfer „E. J. Vager“ ereilte. Bis heute, wo der Capitän Mattsson behufs Berichterstattung hier eintraf, lebte man der Hoffnung, daß die, namentlich auf dem Gebiete des Graufigen gewöhnlich zu phantastischen Fama das Bild des Unglücks mit zu düsteren Farben ausgemalt. Das ist indeß diesmal keineswegs der Fall. Wie sollte es auch selbst der lebhaftesten Phantasie möglich sein, sich ein Mark und Bein mehr erschütterndes und das menschliche Herz tiefer ergreifendes Trauerdrama zu erdichten, als das, welches sich gestern Morgen um 5 Uhr an Bord des E. J. Vager abspielte? Ein ähnlicher Unglücksfall dürfte wohl kaum in unseren heimischen Gewässern jemals vorgekommen sein. Noch ist es freilich unmöglich, ein vollständig zuverlässiges Bild des traurigen Ereignisses zu entwerfen, denn die Entstehungsurache des Feuers, die einzelnen Vorgänge während der Katastrophe u. s. w. wird wohl erst die gerichtliche Untersuchung, welche hier stattfinden wird, näher feststellen können. Ein Bild in großen Zügen nach dem Bericht eines Geretteten und einigen sonstigen verbürgten Mittheilungen sind wir jedoch in der Lage zeichnen zu können. Um 4 Uhr Nachmittags verließ „E. J. Vager“, schwer belastet, den Lübecker Hafen. Die Besatzung des Schiffes bestand außer dem Capitän Mattsson aus dreizehn Mann, dazu kamen noch 5 Personen, die theils bei dem Restaurateur, theils als Aufwartungspersonal engagirt waren. An Passagieren waren ca. 25 Personen (die Zahl ist nicht genau ermittelt) an Bord. Als Decklast waren mehrere große Ballons eingeschifft worden; von diesen waren einige, welche als feuergefährlich bezeichnet waren, vorsichtig bei Seite gestellt, um dem Maschinenraum nicht zu nahe und von den übrigen Gütern isolirt zu sein. Unter der Commandobrücke befanden sich aber circa 50 große Damejeanner, welche nach Angabe des Abenders Glycerin, also keinen feuergefährlichen Stoff, enthielten. Bis Abend verlief die Reise sehr günstig. Gegen 11 Uhr erhob sich aber ein starker Süd-Wind, der in kurzer Zeit sich zum vollständigen Sturm mit schwerem Seegange steigerte. Capitän Mattsson nahm deshalb Cours gegen Nügen, um später bei der Aufseglung von „Falterbo“ den Wind in den Hintertenden zu bekommen. Zwischen 4 und 5 Uhr hatte das Schiff trotz des harten Wetters Rjögobucht erreicht und war ungefähr 2 Meilen von Falterbo entfernt, als der Capitän, welcher auf der Commandobrücke, die er während der ganzen Nacht wohl kaum verlassen hatte, stand, einen starken Knall hörte, dem bald viele andere folgten. Ein Ballon von dem angeblichen Glycerin war explodirt, und Schlag auf Schlag folgte die Explosion der übrigen Damejeanner. Die brennende Flüssigkeit drang in den Maschinenraum ein und in weniger als 5 Minuten stand das ganze Mittelschiff in Flammen. Ein vielstimmiger entsetzlicher Schrei: „Das Schiff brennt!“ erweckte die schlafenden Passagiere der ersten Kajüte, die, kaum halb angezogen, im bunten Gewirre alle sofort auf's Deck stürzten. Die Scenen, welche sich nun hier abgespielten, auch nur annähernd zu beschreiben, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Vom Borderschiff hörte man die Passagiere der zweiten Kajüte, welche schon deshalb, weil der Sturm die Flammen nach der Richtung hin trug, unrettbar verloren waren, in der bis zum Wahnsinn gesteigerten Todesangst und Dual um Hilfe rufen; auf dem Hinterdeck warfen sich die Damen den Herren zu Füßen und flehten, ihnen das Leben doch zu retten; schon begannen die lustigen Kleider einzelner dieser Unglücklichen Feuer zu fangen. Die Disciplin war trotz aller Drohungen des Capitäns vollständig erloschen; die Männer eilten zu den beiden Böden des Hinterdecks. Der Capitän übertrug dem ersten Steuermann das Commando über das größere Boot auf der Leeseite und übernahm selbst das über das kleinere der gefährlicheren Luvseite Raum hatten die Passagiere gehört, daß das große Boot zuerst ins Wasser gesetzt werden sollte, als sie fast alle in dasselbe hineinprangen, die Damen, zum Theil halb nackt, warfen sich, während es heruntergehört wurde, kopfüber vom Deck herab, zwischen die Lasten desselben. Eben dies Vorgehen der Passagiere dürfte den Tod der vielen Insassen herbeigeführt haben. Denn als das kleinere Boot unter Commando des Capitäns ins Wasser gesetzt wurde, waren nur der Capitän, welcher als letzter Mann das Schiff verließ, der zweite Steuermann, welcher bis zum letzten Augenblick am Steuer stand, der Maschinenmeister, welcher durch einen Sprung durch das Feuer sich gerettet hatte und jetzt schwer verbrannt auf dem Friedrichshospital in Kopenhagen liegt, ein Passagier, ein junger Polytechniker aus Norwegen, und ein Matrose für dasselbe zurück. Als dies Boot abstoßen wollte, sah Capitän Mattsson noch das erste Boot, mit dem Hintersteven unter Wasser, an den Lailletanen des Vorderstevens am Schiffe festhängen. Capitän Mattsson wollte gegen die Bitte der übrigen Insassen dem anderen größeren Boote zu Hilfe eilen, und die Laine abschneiden, aber eine mächtige Welle schlenkerte das kleine Fahrzeug gegen den Schiffsrumpf und der Anprall riß ihm das Lauenbe, welches noch mit dem Schiffe eine Verbindung herstellte, und das er nicht loslassen wollte, aus der Hand mit solcher Kraft, daß dieselbe ziemlich schwer verletzt wurde. Im Nu war das kleine Fahrzeug von dem brennenden Schiffe entfernt. Einige Sturzseen warfen das erste Boot um und begruben die darin noch vorhandenen Menschen in den Wellen. Zwei Matrosen, welche während des Brandes vom Vordersteven ins Wasser gesprungen waren und noch herum-

schwammen, gelang es noch nachträglich dem Capitän mit großer Mühe in sein kleines Boot zu bergen. In diesem befanden sich nur 3 Ader. Stundenlang kämpfte die Ruffschale mit den Wellen, welche sie jeden Augenblick zu verschlungen drohten. Dann endlich kamen zwei Schiffe in Sicht, eine Brigg und ein kleiner Schooner. Ein rothes Taschentuch wurde als Nothflagge auf den Bootshaaken befestigt. Aber ein neuer Schrecken ergriff die mit dem Elemente kämpfenden. Die Brigg segelte weiter, ohne sie zu beachten, und der Schooner war noch weiter von ihnen entfernt. Von diesem aus waren sie aber trotzdem entdeckt; er steuerte auf sie zu. Bald war er da; er versuchte, dem Boot an die Seite zu segeln; es mißlang. Der Schooner ging aber wieder über Steg und machte einen neuen Versuch; auch der blieb erfolglos. Das dritte Mal gelang es aber, dem Boote ein Tau zuzuworfen. In diesem wurden nun zuerst 6 Insassen des Bootes an Bord des Schooners gebracht; zuletzt warf sich der Capitän, nachdem er sich das Tau um den Leib festgebunden, ins Wasser und wurde glücklich durch die Wellen zum Schiffe hingezogen. Der Schooner, von dem die Unglücklichen gerettet wurden, ist ein Schleswig-Holsteinisches Schiff, nämlich „Anna“ aus Fehmarn. Der Führer desselben ist Capitän Menzel, dessen liebevolle Pflege der Unglücklichen, die er in Kopenhagen an das Land brachte, nicht weniger gerühmt wird, als seine große Umsicht bei der Errettung der 7 Personen, welche allein von den ca. 42 Menschen, die an Bord des prächtigen E. J. Vager waren, noch am Leben sind. — Die Namen der Verunglückten sind bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen, da sie in Lübeck bei der Expedition nicht eingeschrieben waren. Unter denselben befanden sich, wie verlautet, ein französischer Pferdehändler Romain und die Braut des Capitän Naszmann, Führer des Dampfers „Neptun.“ Die Eigenthümer des „E. J. Vager“ haben auch einen schweren Verlust erlitten, das Schiff war nämlich nicht versichert.

Mißstände in der Handelsflotte.

Von einem ehemaligen Seemann geht der Köln. Ztg. folgende Klage über Mißstände, welche auch in der Deutschen Handelsmarine vorkommen, zu:

Die Scene, welche durch das Parlamentsmitglied Plimsoll im Englischen Unterhause aus Anlaß der Vorlage der Seeschiffahrts-Handelsgeetze hervorgerufen wurde, ist gewiß noch frisch im Gedächtniß unserer Leser, da der Gegenstand der Veranlassung seine Erledigung noch nicht gefunden und auch für unsere Handelsflotte noch immer als eine offene wichtige Frage bestehen bleibt.

Der Vorstand der Vereinigung Deutscher Schiffszimmerleute hat, angeregt durch Plimsoll's Auftreten, es angezeigt gefühlt, im eigenen Interesse sowohl als in dem der Humanität, ebenfalls seinen gerechten Klagen über die Mißstände unserer Handelsmarine Ausdruck zu geben. Die Uebelstände bestehen außer anderen, hauptsächlich in der Verheerung seemännlicher Fahrzeuge, der Ueberfrachtung durch Deckladung, der losen Verladung von Getreide u. und der häufig so miserablen Ausrüstung in Segel- und Takelwerk. Durch diese Uebelstände, die bloß aus schnöder Habgier und Gewinnsucht noch täglich herbeigeführt werden, haben wir alljährlich außer einem bedeutenden Verlust an Menschenleben auch einen solchen an Nationalwohlstand zu beklagen.

Nur zu bekannt ist es, wie die Schiffahrtsgeetze durch Rheber sowohl als Capitäne zu Gunsten ihres Geldbentels umgangen werden; es möchte aber doch wohl manchem Leser lieb sein, über das Wesentliche dieser Mißbräuche etwas Näheres zu erfahren. Wir wollen daher, gestützt auf persönliche Erfahrungen, uns bemühen, darüber hier einige Aufklärung zu geben.

Bei Seeschiffen, welche größere Reisen unternehmen, ist zur Aufnahme der Frachtgüter eigentlich nur der Raum unter Deck bestimmt. Ist dieser Raum ausgefüllt und die Ladung durch erprobte Stauer richtig weggestaut, so daß sie bei den Schwankungen des Schiffes ihre stabile Lage beibehält, so werden die Enden geschlossen und dieselben mittels Uebernagelung getheerten Segeltuchs gegen das Eindringen der See verdrichtet. Der vernünftige, ehrliche Capitän oder Befehlshaber eines Fahrzeuges läßt es nun mit dem Einnehmen von Ladung genug sein, denn das Deck ist nicht dazu bestimmt, Frachtgüter aufzunehmen, sondern hat eine andere Bestimmung, die aber nicht jeder Capitän gewissenhaft beachtet. In überseeischen Häfen, wo die Controle nicht so scharf gehandhabt wird und wo die Beschwerden der Schiffsmannschaft über ihren Capitän bei den zuständigen Consulaten selten richtig gewürdigt werden, bietet sich nun die beste Gelegenheit dar, gräßlich zu sündigen, besonders in Bezug auf die Ueberfrachtung mittels Deckladung. Dort muß der Matrose ohne Protest zusehen, wie das Vordercastell, wo er hauptsächlich seine Wirksamkeit zu entfalten hat und wo an Bord seine eigentliche Heimat ist, mit schweren Sperrgütern, Baumstümpfen u. bis zur Höhe der Brustwehr beladen wird; nur schmale Passagen werden ihm gelassen und nur nothdürftig, so daß er eben in sein Logis oder die an Deck befindlichen anderen Räume kriechen kann. Die starke, aus mächtigen Pflanzen construirte Brustwehr, die ihn vor den Sturzseen schützen soll, dient jetzt Frachtgütern zum Schutz und Halt, und an ihrer Statt ist als klägliches Ersatz ein Rothgelande aus Spieren und Tauwerk, den Parbunen und Wanten entlang, hergestell, welches ihm nur höchst mangelhaft Gelegenheit bietet, sich während eines Sturmes festzuhalten. Wie mancher Seemann findet durch diesen primitiven Ersatz der Brustwehr seinen Tod in der Salzfut! Wie manches sonst

so tüchtige Schiff mit werthvoller Ladung ging schon verloren durch den unverzeihlichen Mißbrauch der Deckladung, welche durch die wildüberstürzende See gelockert, zum tollen Spiel der Wellen geworden, dem kühnsten und bravsten Seemann es unmöglich macht, den bei einem Sturm an ihn gestellten Anforderungen zur Rettung des Fahrzeuges zu genügen! Nicht immer herrscht das gewünschte gute Wetter. Die tüchtigen Elemente fragen den Schiffer nicht, ob er mit „klarem“ oder beladenem Deck segelt. Rücksichtslos reißt die See alles mit sich, was nicht niet- und nagelfest ist. Das Wasser, welches bei klarem Deck sofort durch die Spülgaten wieder verschwindet, findet bei vollgestautem Deck erst nach langer Zeit einen Ausweg durch dieselben und treibt sich mittlerweile, durch die Schwankungen des Schiffes mit wildem Getöse hin- und hergeworfen, Unheil anrichtend in den ihm freigelassenen Räumen des Vordercastells umher. Sanftirungen wie Segelsetzen, Arbeiten an den Pumpen, ja, die nothwendigsten zur Führung des Fahrzeuges nicht zu unterlassenden Verrichtungen werden zur Unmöglichkeit oder sind nur unter der größten Gefahr für's Leben auszuführen, und gewöhnlich ist dann die natürliche Folge: starke Havarie oder Verlust, resp. Untergang des Schiffes.

Wie häufig gehen Schiffe mit bedeutendem Deck in See, weil der Rheber die Reparaturkosten in den Docks scheut! Nun noch dazu eine halbsaule Takelage!

Des Bruders Vermächtniß.

Novelle von Hermann Riote.

(Fortsetzung.)

Es entstand eine lange peinliche Pause.

„Ich reise noch heute ab,“ sagte Louise endlich, „ich will Dir Lebewohl sagen, mein Bruder.“

„Bruder, ja Bruder will ich Dir sein; ein treuer, liebender Bruder. Nicht wahr, Louischen, so meinte es der Vater, als er unsere Hände in einander legte? Geschwister, sollten wir sein und uns lieben wie Geschwister; weißt Du Louischen, das waren wir ja immer, Geschwister, warum sollte es anders werden?“

Er sprach diese Worte hastig und dringend, als wollte er das Bewußtsein, daß eben die Thatsache, daß sie immer Geschwister waren, die ja den sichersten Beweis für eine andere Meinung des Vaters lieferte, im Schwall seiner Worte erlösen.

„Ja, so meinte er's,“ sagte das Mädchen, und ihre Stimme zitterte, sie suchte vergebens ihre Thränen zurückzudrängen, dann beugte sie sich plötzlich zu ihm herab, küßte ihn, sagte schnell: „Leb' wohl!“ und war im nächsten Augenblick durch die Thüre verschwunden.

Er saß eine ganze Weile stumm und starrte ins Leere. Ihm war so weh ums Herz, als habe er den Vater zum zweiten Male begraben. Das bessere Theil trug er heute zur ewigen Ruhestätte, die unbegrenzte Ehrfurcht vor dem Dahingegangenen, seinen letzten Herzenswunsch.

„Vater, Vater!“ — rief er endlich, „wenn über den Sternen Deine Heimath ist, so weißt Du es, Dein Andenken ist mir theurer als mein Leben. Ich will es halten so heilig als der Werth des Wesens, das Du mir vertrautest es verlangt, nur Zeit gönne mir — gönne mir Zeit!“ Er sank neben dem Stuhl in die Kniee, verbarg das Gesicht in den Händen und weinte.

Der Abend sank herab — durch das Fenster fielen die letzten Strahlen der untergehenden Sonne, die gegenüberliegende Thüre mit ihrem Scheine vergoldend. Durch das ganze Gemach zog es wie Wehklagen, wie fernes Grabgeläute. Da that sich die Thüre auf, und Louise erschien in derselben; sie hatte ein dunkles Reisekleid an; ihre blassen Züge umgab ein schwarzes seidenes Tuch. Als sie Walthers erblickte, blieb sie unschlüssig stehen. Ihre kleine weiße Hand griff mechanisch nach dem Rahmen der Thüre, während das Abendsonnengold ihre ganze Gestalt wie ein Glorienschein umspielte.

„Walthers, leb' wohl,“ hauchte sie leise, „ich will Dich nicht unglücklich machen; leb' wohl auf lange, lange Zeit,“ sie winkte scheidend mit der Hand und war verschwunden.

Ueber dem Haupte des Daliegenden ging ein Flüstern durch den Zauber des Juliabend. Käser schwirrten durch das offene Fenster herein, und Glühwürmchen tanzten um ihn her. Ein Traum schien ihm sein Leben. Die Jahre der Kindheit flogen an seinem Geiste vorüber, die goldenen Berge der Jugend stiegen vor ihm auf und um ihn her ward es hell, wie am ersten Tage, da er Vater stammeln lernte. — Ein Blick flog in die Zukunft; sie war nicht freudenleer, er glaubte an sich selbst und leichte Zufriedenheit zog in seine Brust. — Das war die letzte Nacht im Vaterhaus.

Als er erwachte war es heller Morgen, die Kühle der Nachtlust umspielte seine Schläfe. Ein dumpfes Tönen wie das Nachklingen einer angelegenen Glocke durchbeugte ihn, er wußte nicht recht, ob er wach sei, oder ob der Schlaf ihm eine Täuschung vorspiegeln. Hastig sprang er auf und an's Fenster; da hörte er in der Ferne den Pfiff der Lokomotive und sah den Dampf sich aufwärts ringeln über den Feldern und Obstbäumen, die wie ein bunter See im Morgenwinde wogten. Lang-

sam zog er ein Taschenbuch hervor, lehnte den heißen Kopf an die behaute Seitenwand des Fensters, blickte aufwärts in den klaren Morgenhimmel — dann schrieb er mit kurzen Unterbrechungen:

Des Lebens Wogen,
Sie rollen an,
Sie wachsen und stürmen
Vorauß, Voran.

Und über den Fluthen
Da schwebt ein Geist,
Der unverwandt aufwärts
Zum Himmel weist.

Das ist das Schicksal,
Das wie die Fluth
Den Menschen verfolgt
Und nimmer ruht.

Und auf und nieder
Die Woge rollt
Und niederwärts, aufwärts,
Du hast's gewollt.

Du hast's gewollt,
So schallt's hervor,
Hervor aus den Wogen
Und schwebt empor.

Und wächst zum Himmel
Und trägt Dich hinauf,
Kein Menschengestalt hemmet
Der Wogen Lauf.

Kein Menschengestalt hemmet der Wogen Lauf, wiederholte er mechanisch vor sich hinsprechend, „heißt denn ich will ihr folgen. Erst über dem Grabe schließt sich der Abgrund der Gefühle.“

Schnell trat er zurück in die Stube, eilte hinaus und rief nach seiner Schwester, er erhielt keine Antwort. „Louise, Louise!“ — Keine Antwort kam als der leichte Widerhall aus den leeren Gängen. Er eilte von Stube zu Stube; nichts. Sie war fort. Wohin? — Nach Leipzig hatte sie gesagt. Leipzig! Doppelt zog ihn sein Herz nun dorthin, er wollte sofort abreisen, aber da fiel ihm ein, daß er keinen Pfennig Geld bei sich habe. Nichts als die Manuscripte und jenen altmodischen Anzug. Schnell war er entschlossen. Den Anzug, der trotz seines altmodischen Schnittes seinem eigenen weit vorzuziehen war, legte er an, die Manuscripte nahm er unter den Arm, einen Stock in die Hand; so pilgerte er hinaus.

Das Vaterhaus lag hinter ihm im Scheine der Morgensonne und schien ihm ein wehmüthiges aber freundliches Lebenswohl zugerufen. Die Halme hingen trauernd die Köpfe und nickten und winkten einen Abschiedsgruß und über den Feldern da schwebte froh die Lerche ihr Morgenlied zwitschernd, das ihm traulich wie ein leichtes „Lebenswohl!“ an's Ohr schlug. „Lebenswohl, leb' wohl,“ durchbeugte es ahnungs voll die ganze Natur, indes über seinem Haupte die Bäume rauschend zu flüstern schienen: „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!“ ach, und als die Thürme des Städtchens hinter den Bergen verschwanden und die Sonne heiß herniederbrannte, da vergaß er „Lebenswohl und Wiedersehen,“ und seine Blicke schweiften voraus in die Straßen der Stadt, die er bald zu erreichen trachtete. Er stand vor einem Hause, das die Nummer 27 trug, und vor der Thüre stand eine Chaise, daraus stiegen festlich gekleidete Damen und ein Herr, der ihm fremd war, und er eilte weiter, rastlos, atemlos die ganze Nacht durch, bis er am nächsten Morgen, da die Sonne eben aufging, an den ersten Häusern Leipzigs vorbei ging, die ihn so freundlich ansahen, als sei er ihnen ein alter Bekannter.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * Capitän Boyton hat am 2. d. M. eine 15stündige Schwimmtour von Basel nach Straßburg zurückgelegt. Er hat bei derselben mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und wäre Abends bei der Rehler Schiffbrücke, von deren Vorhandensein er keine Ahnung hatte, beinahe verunglückt. Er selbst berichtet über dieses Abenteuer: „Wenn ich diese Reise noch einmal zu machen hätte, würde ich die Sache zwei Mal überlegen, denn ich habe schon manche Flüsse in Amerika und in Europa bereist, aber keinen so schwierig, so gefährlich wie den Rhein gefunden. — Ich war nur einige Meter von der Brücke entfernt, als ich dieselbe endlich erblickte, aber es war zu spät zum Ausweichen. Die Strömung warf mich mit aller Gewalt gegen eines der Schiffe. . . Ich glaubte mich verloren. . . Aber gleich darauf spürte ich, wie die Wellen mich forttrieben; mein Körper glitt längs des Rades hin und erschien dann wieder auf der Oberfläche. Dank dem Himmel, ich war noch am Leben. Ich stieß aus Leibeskräften in das Horn und näherte mich dem Ufer. Es war acht Uhr. Ein Bremser kam mit einer Laterne und betrachtete mich starr vor Erstaunen, da er wahrscheinlich glaubte, irgend ein Mordungsstüm vor sich zu haben; jedenfalls war mein Aussehen geeignet, um diese Meinung beizubringen. Mein seltsames Costüm, welches bloß das Oval des Gesichts zeigt, war tropfnag und das Wasser lief mir aus Mund und Nase. In diesem Zustand schritt ich über die Rehler Brücke und begab mich in den Gasthof zum Salmen, wo ich herzlich aufgenommen wurde und Kleider erhielt, um mich meines schweren Apparats entledigen zu können. Veiläufig gesagt, war mein Körper ganz trocken, Dank der Wasserdichtigkeit meines Costüms. Nach einigen Minuten Aufenthalts im Gasthofe zum Salmen nahm ich einen Wagen, der mich nach Straßburg, in den Englischen Hof führte.“

* * Am Sonntag Abend fuhren vier Knaben in einem kleinen Boote auf der Spree zwischen Moabit und Charlottenburg und erregten durch ihre frevelhafte Redseligkeit Unwillen und Besorgniß bei den Vorübergehenden. Wie besessen tanzten die Jungen in dem leichten Fahrzeug umher und schaukelten in der beliebigen Manier nach Herzenslust. Mit einem Male schlug der Kahn um, und die Insassen lagen in der Spree. Drei von ihnen hielten sich unter Geschrei um Hilfe an dem umgestülpten Boot fest und wurden schließlich von einem anderen Kahne aufgenommen. Der vierte Knabe, soviel wir erfahren haben eines Viehhändlers Sohn, konnte das rettende Ufer nicht erreichen, er war durch den Sturz eine Strecke weit fortgeschleudert worden und die Todesangst benahm ihm die Besonnenheit. Er griff nur mit den Händen um sich, tauchte unter, kam wieder empor und schien unrettbar verloren. Da nahte ein Retter in Gestalt eines schönen Neusundländers, der an der Seite seines Herrn des Weges kam. „Hol ihn“, rief der Letztere laut, und im Nu war das schöne Thier in den Fluthen verschwunden. Mit kaum glaublicher Geschwindigkeit hatte er den Versinkenden erreicht, wurde aber sofort verzweiflungsvoll umklammert. Aber der kluge Quadrupede riß sich los, tauchte unter und faßte den Knaben in den Nacken. Dann emporkommend steuerte er, den Kopf des fast bewußtlosen über Wasser haltend, majestätisch mit der dem Tode entrisenen Beute dem Ufer zu. Ein wahrer Jubel empfing den Retter. Während man sich mit dem Knaben beschäftigte, ertönte plötzlich ein Pfiff, der Hund sprang mit einem gewaltigen Satz aus dem Kreise seiner Bewunderer, nahm seinen Platz in der Droßke erster Klasse, in welcher sein Herr saß, und fuhr nach der Stadt zurück.

Provinzielles.

Königsberg. Es ist schon früher der in diesem Herbst gegen die früheren Jahre starken Reduction des Russischen Getreideimportes gedacht. Auf diese Thatsache mag es in der Hauptsache zurückzuführen sein, daß — wie dem „V. V. C.“ aus Königsberg i. P. geschrieben wird — der Güterverkehr auf der Königl. Ostbahn in letzter Zeit so sehr abgenommen hat, daß nächstens einige Eisenbahnzüge eingestellt werden sollen.

— Das „R. Handelsbl.“ theilt Folgendes mit: Ein Russischer Maschinist hatte in seiner Locomotive Seidenzeug versteckt und war denunziert worden, als er aus Eydtsuhnen nach Wirballen zurückkam. Das Seidenzeug fand sich vor und man hätte den Maschinisten zur Verantwortung ziehen müssen — aber was thaten die Herren Zollbeamten? sie confiscirten nicht nur das Seidenzeug, sondern auch die Locomotive, worauf das Seidenzeug war, weil nach dem Russischen Gesetze das Fuhrwerk, worauf Contrebande gefangen wird, der Confiscation unterliegt und der Ertrag dafür dem Fänger zukommt. — Ist nun die Locomotive ein zu Contrebande gebrauchtes Fuhrwerk? fragt das gen. Blatt. Sicher nicht, denn sie diente zur Fortbewegung des Zuges und kam leer aus Eydtsuhnen zurück, sie war also nur nebenbei mißbraucht worden. Der Maschinist ist für Pflichtvergeßlichkeit wahrscheinlich seines Dienstes entlassen und außerdem noch zur Zahlung der Strafe angehalten worden. Diese beträgt 10 Rubel per Pfund Seidenzeug, vielleicht hatte er 10 Pfund davon; muß also 100 Rubel Strafe zahlen — eine Locomotive kostet aber das 200fache und somit ist diese Confiscation zum mindesten absurd, die Consequenz davon aber noch lähmender für den ohnehin schon fast unmöglich gemachten Verkehr. Hat z. B. ein aus Deutschland nach Rußland reisender Passagier zollpflichtige Sachen, so kann ein Zollbeamter leicht behaupten, daß diese Sachen Contrebande seien, — oft kommt es sogar vor, daß wirklich Kleinigkeiten in versteckte Behälter gelegt sind — was dann? das Zollamt ist befugt, den ganzen Zug, welcher der Ostbahn gehört, zu confisciren; die Russischen Züge haben kein Recht, Passagiere aus Eydtsuhnen nach Wirballen zu bringen, die Fuhrleute werden ihre Wagen und Pferde nicht riskiren wollen, die Ostbahn ihre Züge auch nicht und man kann dann getrost zu Fuß spazieren und sein Gepäck auf dem Rücken tragen, d. h., wenn man nicht im — stecken bleibt, denn hinter dem Schlagbaume hört das Pflaster (wie so manches Andere) vollständig auf.

— Zur Concurrenz zwischen Libau und Königsberg wird der R. H. Z. aus Petersburg geschrieben: Die Anstrengungen der Russischen Regierung, den Libauer Hafen concurrenzfähig mit Königsberg zu gestalten, finden ihren Ausdruck in der bereits beschlossenen Regulirung des Libauer Hafens, zu welchem Zwecke 5 Millionen Rubel designirt wurden, und in der bevorstehenden Veräußerung der Libauer Eisenbahn an eine Gesellschaft, die bestrebt sein würde, für die Fehung dieser Linie, welche unter der gegenwärtigen Verwaltung ihrem finanziellen Ruin entgegengebracht ist, die nothwendige Sorgfalt an den Tag zu legen. Während es in der Absicht der maßgebenden Regierungskreise liegen soll, die Libauer Bahn an die Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahnen zu übergeben, plaidiren sehr einflußreiche Organe der Russischen Publicistik für eine Uebergabe der fraglichen Bahn an die Landworo-romny Gesellschaft. Dasselbe hat zunächst die Verbindung gestellt, daß die bei der Tracirung der Libauer Bahn nach ihrer Ansicht begangenen Fehler wieder gut gemacht würden. Vor Allem will sie also die Station Wileika der Landworo-romny Bahn mit der Station Janowo der Libauer Bahn in direkte Verbindung bringen; es würde somit eine direkte Strecke zwischen Libau und Kleinrußland entstehen. Die „Moskauer Zeit.“ tritt sehr energisch für das Projekt der Landworo-romny Gesellschaft ein und begründet ihre Ansicht folgendermaßen: „Die Libauer Eisenbahn laborirt unter zwei Mängeln: unter ihrer fehlerhaften Richtung und unter ihrer Abhängigkeit von der Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahnen. Trotzdem der gefährlichste Concurrent Libaus Königsberg ist, so wurde doch die Libauer Bahn bei ihrer Tracirung um eine beträchtliche Strecke unnöthigerweise länger geführt, so daß sie mit der weit kürzeren Linie nach Kö-

nigsberg in keine Concurrenz treten kann. Die Libauer Bahn beginnt bei der Station Koschedary der Wirballener Linie der Petersburg-Warschauer Bahn und ist 42 Meilen lang, während die Strecke von Romno bis Königsberg nur 37 Meilen lang ist. Die Libauer Bahn befindet sich auch in der unangenehmsten Abhängigkeit von der Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahnen, da die Strecke Dinaburg-Kalkshnen und Wilna-Koschedary, welche die aus den inneren Gouvernements nach Libau bestimmten Güter vermitteln, auf der Petersburg-Warschauer Bahn liegen.“ Nun weist die „Mosk. Ztg.“ nach, daß es im Interesse der Hauptgesellschaft liege, den Gütertransport nach Königsberg zu fördern, wodurch die Libauer Bahn benachtheiligt werden müsse. — Wie aber hiesige wohlunterrichtete Börsenorgane mittheilen, sind alle Chancen bei der Concurrenz um den Erwerb der Libauer Bahn für die Hauptgesellschaft der Russischen Eisenbahnen.

Ey. Einigen Beamten der hiesigen Eisenbahnbureau der Königl. Ostbahn hat man im heiligen Rußland übel mitgespielt. Dieselben, auf ihr Recht, den Bahnkörper der Ostpreussischen Südbahn betreten zu dürfen, fuhren, schlenkerten von Proßken aus eine Strecke auf dem Bahnwege entlang im guten Glauben, sie befänden sich auf deutschem Gebiete. Da erscheint plötzlich ein Russischer Grenzsolbat, zwingt sie unter Vorhaltung seines Gewehrs mit dem freundlichsten Gesicht zum Mitgehen und liefert sie im Wachthause ab. Hier werden sie von betrunkenen Straßniks umringt, man revidirt alle Taschen, nimmt ihnen Uhren, Geld, Messer, auch ganz werthlose und harmlose Dinge, wie Knöpfe, ab und will sie unter Bedrohung mit geladenen Gewehren nach Grajewo schleppen. Man geräth, weil auch der Posten aus Vogußen sich in demselben Wachthause befindet, und dieser sie dorthin bringen will, in Streit; endlich in Folge eines Signals erscheint der Capitain, dem sie sich mit Hilfe eines Juden verständlich machen können. Sie verlangen ihr Eigenthum zurück. Dieses wird auch, bis auf eine Uhr mit Kette, ihnen ausgehändigt, von dieser will Niemand etwas wissen. Nachdem die Betten, Kasten und Stiefel eines Straßniks revidirt sind, in welchen letzteren die Uhr gefunden wird, führt man sie nach Vogußen, nimmt ein langes Protocoll auf, jeder muß 13 Mark Strafe zahlen und schließlich bringt man sie über die Grenze. Die betreffenden Herren sollen sich bei dem Deutschen Gesandten über die ihnen widerfahrne Behandlung beschweren, aber auch sich feierlichst verwahrt haben, Rußland wieder aus der Nähe zu befehen. Rußland ist bekanntlich unser „bester Freund“, bemerkt die „R. H. Z.“, welcher Vorstehendes berichtet wird.

Plato w. Vor einigen Tagen wurde ein Jastmann aus Krojante in das Platorer Gerichtsgelängniß gebracht, weil er seine Ehefrau aus dem Fenster seiner zwei Stock hohen Wohnung geworfen hat. Das Motiv der That ist Eifersucht. Der Mann brachte den früheren Liebhaber seiner Frau in sein Haus, um, wie verlangt zu sein, ob seine Ehegatte demselben auch noch zugethan sei. Beim Mittagessen äußerte er, sie möchte ihrem früheren Bräutigam einen Kuß geben, welcher Aufforderung sie ohne Bedenken Folge leistete. Das Verhältniß zwischen Beiden war klar; die Nachbarn sollten nachfolgen, so dachte der gekränkte Ehemann. Nachdem er ohne jede hierauf bezügliche Aeußerung seinen Nebenbuhler eine Strecke begleitet hatte und wieder ins Haus trat, fing er mit seiner Frau sofort Handel an, welche zu Thätlichkeiten führten und mit obiger That endeten. Zum Glück befand sich unter dem Fenster eine ca. 10 Centimeter hohe Schicht Nadeln, welche bedeutende Verletzungen verhielt haben. Trotzdem wird der Mann seiner Haft nicht entlassen, sondern wegen versuchten Mordschlages vor das nächste Schwurgericht gestellt werden. (R. H. Z.)

Graudenz, 5. October. In der gestrigen Sitzung wurde als erster Zeuge Pfarver Golembiowski aus Plusnitz vernommen. Er erzählt den Hergang des Excesses und recognoscirt mit voller Bestimmtheit einzelne Angeklagte. Nach seiner Aussage hat ihm ein Zeuge mitgetheilt, er sei im Weichstuhle über sein Auftreten in Plusnitz instruirter worden. — Er bestreitet, was die ultramontanen Blätter seiner Zeit behauptet haben, daß er geschworen habe, niemals nach Plusnitz zurückzukehren: er habe nur gesagt, um das Volk endlich los zu werden, er werde nicht mehr nach Plusnitz kommen. Nachdem er nach Briesen zurückgekommen, sei er sofort zum Decan Polomski gegangen und habe diesen gefragt, ob ihm die Vorgänge in Plusnitz bekannt seien. Polomski habe ihm gesagt, daß er sie nur theilweise kenne und habe ihn gefragt, ob er jetzt kein Unrecht einsehe. Auf das bestimmte „Nein“ habe ihm Polomski den Rücken zugewandt und gesagt: „dann habe ich mit Dir nichts weiter zu schaffen.“ Der Vertheidiger Dochhorn übergibt ein Schreiben der Pöpliner geistlichen Behörde vom 14. v. M., worin die letztere den Golembiowski bezüglich seines Characters zu verdächtigen sucht. — In der heutigen Sitzung wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Aus den Aussagen der funfzehn vernommenen Zeugen ist hervorzuheben, daß der Lehrer Lychewicz nach Verhaftung des Geistlichen Laszewski einen Reich und die Kirchenschlüssel in Verwahrung gehabt hat, daß Pryglubski nicht betrunken gewesen ist, wie er dies behauptet, daß der Decan Polomski die einzelnen Dörfer der Pöpliner Pöplnitz in die Pöpliner Pöplnitz, Meudorf und Zwierzno vertheilt hat, daß er vier Versammlungen in seiner Behausung in Briesen abgehalten und in einer solchen gesagt hat, wenn der Geistliche Golembiowski nach Plusnitz käme, würde er dem Banne verfallen und es sollten die Leute nicht in die Kirche zu ihm gehen, denn er sei nicht vom Bischof gesandt und deshalb kein „richtiger“ Geistlicher. — Einzelne Zeugen sind zu den Versammlungen bestellt worden, an einer solchen hat auch der Lehrer Lychewicz Theil genommen. Er will aber zu derselben nur zufällig hinzugekommen sein. — Die weiteren Aussagen der Zeugen bestätigen nur Bekanntes. (R. W. M.)